Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 249 | Sonnabend, 24. Oktober 1931 | 38. Jahrgang

Allgemeines Verbot von Aufmärschen?

Neue Maßnahmen der Reichsregierung als Folge der Braunschweiger Nazi-Skandale!

Im Einvernehmen mit Preußen!

Die Reichsregierung hat die Absicht, ein allgemeines Demonstrationsverbot für die Dauer des ganzen Winters, also bis zum 31. März, zu erlassen.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Vorgänge in Harzburg und besonders in Braunschweig die politischen Gegensätze in Deutschland außerordentlich verschärft und das öffentliche Leben in Deutschland in verhängnisvoller Weise beunruhigt und erschüttert haben. Zwar stehen ja die beiden genannten Städte nicht unter der Botmäßigkeit der preußischen Regierung, aber die sie direkt umschließenden meist ländlichen preußischen Gebiete hatten unter dem wilden Terror der aufmarschierenden Nazihorden so sehr zu leiden, daß Preußen unter allen Umständen entschiedene Gegenmaßnahmen ergreifen muß.

Es bedurfte allerdings nicht erst der Braunschweiger Skandale, um zu beweisen, daß gewisse Gruppen und Parteien in Deutschland die öffentlichen Aufzüge, Demonstrationen, Fahnenweihen usw. gern als Mittel benutzen, um jene gereizte Stimmung herbeizuführen, die schließlich zu Zusammenstößen, blutigen Auseinandersetzungen usw. führen muß. Während solche Kundgebungen unter normalen Umständen in größeren Städten ziemlich harmlos zu verlaufen pflegen, arten sie auf dem Lande oft in wüste Schreckensherrschaft aus, der die paar Landgemeinden machtlos gegenüberstehen.

Mit einem einfachen Verbot der Nazi-Demonstrationen wäre nur wenig erreicht, weil dann dieselben Demonstrationen unter anderem Namen doch gemacht werden. Schon jetzt organisieren Nazi und Stahlhelm ihre Aufmärsche oft als Landvolkproteste und dergleichen. Und außerdem spielen sich Kommunisten und Nationalisten in solchen Fällen die Bälle gegenseitig so in die Hände, daß Gründe zu „überparteilichen" Protestkundgebungen stets vorhanden sind.

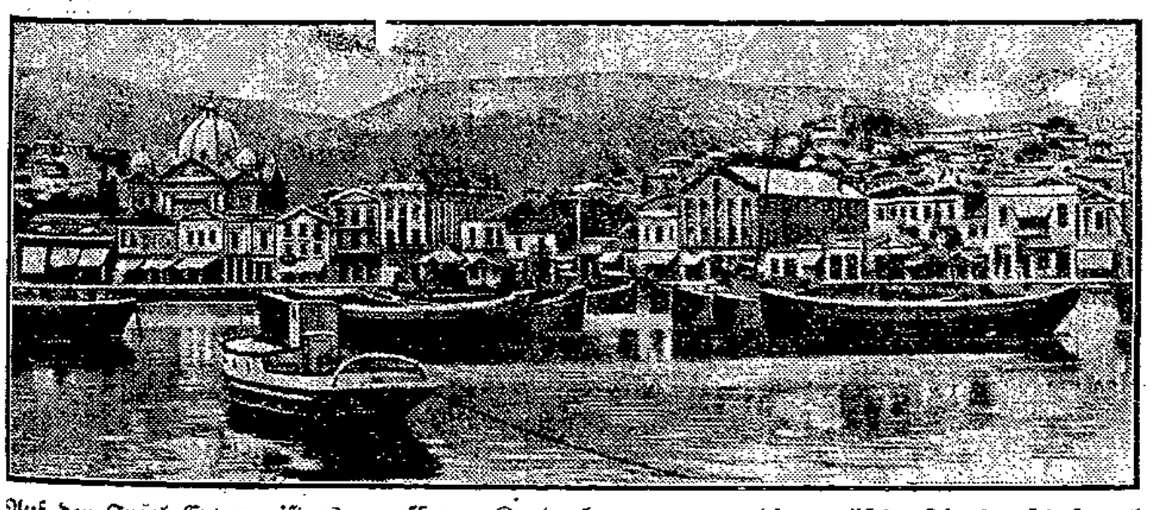
Die preußische Regierung vertritt deshalb seit längerer Zeit die Auffassung, daß nur ein allgemeines Demonstrationsverbot in den kommenden Wintermonaten schwere Schädigungen des Ansehens der Republik im In- und Auslande verhindern kann. Und es war auf alle Fälle mit einem solchen Verbot für Preußen zu rechnen.

Einen vollen Erfolg kann ein solches Verbot allerdings nur haben, wenn es sich auch auswirkte auf die Länder mit Rechtsregierungen, wie Mecklenburg und Braunschweig, und deshalb schlug Preußen dem Reichsminister des Innern vor, er möchte ein Reichsverbot erlassen.

Und mit dem Erlaß eines solchen Verbotes, ist, wie gesagt, in den nächsten Tagen zu rechnen. Allerdings muß hier noch bemerkt werden, daß die Reichsregierung ebenafills ein allgemeines Uniformverbot in Erwägung gezogen hat. Aber eine Entscheidung hierüber ist bisher noch nicht gefallen. Die Preußenregierung hält eine solche Maßnahme für überflüssig und bekämpft sie, da sie die Meinung vertritt, daß man die Verbände, die der Republik dienen, nicht auf eine Stufe stellen kann mit solchen, die sie bekämpfen und zertrümmern wollen.

Versammlungen in geschlossenenen Räumen bleiben von dem Verbot unberührt.

Schwere Unruhen auf Cypern



Auf der Insel Cypern ist es zu offenen Kundgebungen gegen die englische Oberherrschaft gekommen, da die griechischen Nationalisten die Rückgabe der Insel an Griechenland fordern. In Lanarca ist es zu regelrechten Kämpfen zwischen den Einwohnern und der britischen Polizei gekommen, wobei das Regierungsgebäude in Brand gesteckt wurde und vollkommen niederbrannte sowie mehrere Personen getötet wurden. Der Gouverneur von Cypern, Sir Ronald Storr (rechts), hat über die Insel den Kriegszustand verhängt und um militärische Hilfe gebeten. Mehrere Kriegsschiffe, Flugzeuge und Truppentransporte sind bereits unterwegs, um die Bewegung zu unterdrücken

Achtung Gewerkschaftsfunktionäre!

Seht der RGO. auf die Finger!

Die kommunistische „Revolutionäre Gewerkschaftsopposition" hat nach zuverlässigen Meldungen im Reich rund 200 000 Menschen erfaßt. Davon sind 170 000 Erwerbslose und 30 000 noch in Arbeit Stehende. Zur Auslösung von Streikbewegungen will die RGO. vor allem bei den Gemeinde-, Metall- und Bergarbeitern verstärkt agitieren. Die Erwerbslosen will sie mit der Losung: Beschlagnahme der Lebensmittel! in Bewegung setzen. In den Betrieben will sie gemeinsame Versammlungen mit den Christen und den Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften aufziehen. KPD.-Funktionäre sollen in den Betrieben die Unzufriedenen spielen und sich bei jeder Gelegenheit abfällig über die Gewerkschaften äußern, damit die RGO. neuen Zulauf erhält.

Die geplanten Teilaktionen sollen nach amerikanischem Muster aufgezogen werden. Terror und selbst Schußwaffen sollen in Anwendung kommen. Sabotage bei Elektrizitäts- und Gaswerken sowie bei den Straßenbahnen usw. wird empfohlen. Die infolge der Sabotage erforderlich werdenden Reparaturen will man selbst unter Anwendung der Schußwaffe unterbinden. Arbeitswillige, die eventl. einen Straßenbahnwagen führen, sollen im Notfall abgeschossen werden. Ebenso sollen Sprengkolonnen Straßenbahnen überfallen und zertrümmern, die Fahrgäste verprügeln und so Panikstimmung hervorrufen.

Die Gewerkschaften haben allen Anlaß, dieses gefährliche Treiben genau zu beobachten, damit ihre Aktion zur Verteidigung der Grundrechte der Arbeiter von der RGO. nicht torpediert wird.

Der Lohnstreit bei der Reichsbahn

WTB. Berlin, 24. Oktober

Im Lohnstreit bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft wurde der Schlichter für den Bezirk Rheinland, Oberlandesgerichtsrat Dr. Joetten, zum Sonderschlichter bestellt. Die Verhandlungen finden am 26. Oktober in Berlin statt.

Die Fronten im Calmette-Prozeß

S. Lübeck, 24. Oktober

Entrüstete Briefe flattern auf den Schreibtisch. Läßt auch der „Volksbote", der scharfe und unerbittliche Ankläger der verantwortlichen Aerzte, jetzt die Interessen der Eltern im Stich? — Warum hat er diesmal nicht, wie sonst stets, gegen die verblüffende Haltung des Staatsanwalts Protest erhoben, der sich wieder einmal, mit dem ihm eigenen Pathos schützend vor einen der Angeklagten stellte?

Wer so fragt, der vergißt eine Kleinigkeit. Der vergißt, daß die Männer, die seit zwei Wochen vor dem Richter um ihre ärztliche Ehre kämpften, Angeklagte sind. Daß sie es wurden, daß mit aller durch den furchtbaren Erfolg ihres Tuns gebotenen Strenge gegen sie vorgegangen werde, dafür haben wir alle Leidenschaft und alle politische Macht, über die wir verfügten, eingesetzt. Wir haben für Aufklärung gesorgt, als die Staatsanwaltschaft in seliger Ahnungslosigkeit die Dinge treiben ließ; wir haben uns mit aller Macht dafür eigesetzt, daß Anklage erhoben werde. Als die halbe und lahme Anklageschrift heraus war, sind wir vor schärfsten Angriffen auf den Staatsanwalt nicht zurückgeschreckt — mit dem bekannten Doppel-Erfolg, daß der Staatsanwalt gegen uns vorging, daß aber zu gleicher Zeit die Anklageschrift in dem von uns geforderten Sinne ergänzt wurde.

Damit war unser Ziel und unsere journalistische Aufgabe erreicht. Während des Prozesses den Staatsanwalt scharf zu machen gegen die Männer, die schwer, aber sicher nicht aus unehrenhaften Motiven gefehlt haben, das kann nicht die Aufgabe der Presse, am wenigsten der sozialistischen Presse sein. Ihnen steht ja nicht allein der Staatsanwalt, ihnen stehen Anwälte von Rang und Bedeutung gegenüber, die die Pflicht übernommen haben, die Interessen der Eltern bis zum Letzten zu wahren — und die diese Pflicht wahrlich nicht vernachlässigten. Der Presse bleibt nur die objektive Berichterstattung.

Daß sie bisher von allen Blättern erfüllt wäre, kann man leider nicht behaupten. Wo nichts zu holen war, da haben gerade die Berichterstatter der großen Berliner Blätter nach Sensationen gefischt — aber es waren faule Fische, die sie fingen, das angebliche Geständnis Deyckes, die bulgarische Calmette-Katastrophe und mehr dergleichen, was nur geeignet war, neue Verwirrung in die Köpfe zu bringen.

Tatsächlich hat sich bisher in diesen Tagen nichts ereignet, als daß die Angeklagten ihre Stellungen bezogen. Stellungen, die uns nicht neu sind, in denen sie in Wirklichkeit seit Jahr und Tag kämpfen.

Obermedizinalrat Altstaedt, der für die Einführung des Calmetteverfahrens Verantwortliche, vertritt nach wie vor mit Heftigkeit die These von der absoluten Unschädlichkeit des BCG. — Er wälzt damit, ohne es auszusprechen, alle Schuld auf das Laboratorium, in dem der Impfstoff angefertigt wurde, d. h. auf Prof. Deycke und seine Gehilfin.

Prof. Deycke dagegen „gesteht" heute, daß der Calmettesche Impfstoff als solcher das Verhängnis angerichtet habe und übernimmt die Verantwortung dafür, die vor dem Gesetz nicht er, sondern Altstaedt zu tragen hat, sich gleichfalls von dem weit vernichtenderen Vorwurf der Fahrlässigkeit im Laboratorium entlastend.

Prof. Klotz schließlich widerruft alle Angaben, mit denen er Monate lang seine Kollegen belastete. Die Angeklagten kämpfen. Sie kämpfen um mehr als ihren Kopf. Niemand kann ihnen das verargen; niemand braucht in Zweifel zu ziehen, daß sie selbst subjektiv von dem überzeugt sind, was sie erklären. Daß es sich objektiv scharf widerspricht, daß nur einer von den beiden Hauptbeschuldigten Recht haben kann, ist absolut sicher. Und nicht genug zu warnen ist davor, daß die Oeffenlichkeit vorschnell zu Gunsten des einen oder anderen urteilt, weil der eine seine Sache wirkungsvoll und herzergreifend, der andere nüchtern und weniger geschickt führt.

Wer weiß denn schließlich, wie weit aus dem Mund der Angeklagten ihr eigenes Ich, wie weit der berühmte Anwalt aus ihm spricht!

Wir wollen in dieser Stunde nicht urteilen, nicht über die Schuld der Aerzte, auch nicht über die Handhabung des Verfahrens. Aber eine Bemerkung mögen wir doch nicht herunterschlucken:

Es ist uns kein Prozeß bekannt, der in 14tägiger Dauer nicht über die Vernehmung der Angeklagten hinauskam, der in zehn Prozeßtagen kaum einen Schritt vorwärts kam. Es ist uns aber auch kein Prozeß erinnerlich, an dem vierzehn Rechtsanwälte auf die Fronten verteilt mitwirkten.

Böse Leute würden daraus den Schluß ziehen, daß die Zahl und Aktivität der Rechtsanwälte die Ermittlung der Wahrheit nicht gerade befördert.

Von der RGO. in den Dreck geführt!

Die Schnellgerichte von Holtenau

Kiel, 23. Oktober (Eig. Bericht)

Auf der Reede von Holtenau haben sich bereits mehr als ein Dutzend Dampfer angesammelt, die auf Erledigung der Gerichtsverhandlungen wegen des Leningrader Seemannsstreiks warten. Keiner der Dampfer darf vor Abschluß des Verfahrens weiterfahren, da die Kapitäne und Offiziere als Zeugen benötigt werden. Einzelne Verhandlungen ziehen sich wider Erwarten sehr in die Länge, so daß, trotzdem Tag und Nacht ununterbrochen verhandelt wird, ein Ende vorläufig noch nicht abzusehen ist. Zu Ende geführt sind bisher vier Verfahren. In Anbetracht der langsamen Entwicklung der Dinge wurde beschlossen, eine zweite Serie von Schnellgerichten zu bilden. Ab Sonntag wird vor zwei Gerichten verhandelt werden.

Aus der ersten Verhandlung, die mit der Verurteilung von fünf Seeleuten zu je zwei Monaten Gefängnis endete, ging hervor, daß der Streik zunächst von den deutschen Seeleuten selbst ohne besonderes Zutun der Russen durchgeführt worden ist. So wurde die Mannschaft des Dampfers „Asta" von Besatzungsmitgliedern anderer deutscher Schiffe, die an Bord kamen, zum Niederlegen der Arbeit aufgefordert. Ferner bildeten die deutschen Streikenden sogenannte „Rollkommandos" und holten arbeitswillige Matrosen mit Gewalt von Bord. Sie gingen später sogar dazu über, das Feuer aus den Kesseln zu reißen und besondere Streikposten an Bord aufzustellen, die das Auslaufen der Schiffe verhindern sollten. Der Kapitän des Dampfers „Asta" sagte vor Gericht, er habe vergeblich polizeilichen Schutz von den Russen erbeten und schließlich auf den Rat des Reedereiagenten darauf verzichtet, seinerseits Gewalt anzuwenden, da er andernfalls seine Verhaftung durch die russischen Behörden gefürchtet habe.

Die fünf Angeklagten erklärten vor Gericht, daß sie nur „dem Terror weichend" mitgetan hätten. Die Beweisaufnahme ergab, daß der kommunistische Einheitsverband der Seeleute die Streikparole ausgegeben hatte.

Nacheinander werden vor dem gleichen Gericht etwa 120 Mann der aus Rußland zurückkehrenden deutschen Schiffe vor Gericht gestellt werden. Bei Ankunft der Schiffe, die teils in der letzten Nacht eingetroffen sind, teils stündlich erwartet werden, begeben sich starke Polizeiabteilungen an Bord und holen die von dem Kapitän namhaft gemachten Matrosen sofort zur Verhandlung. Mehrere Schiffe, namentlich von Hamburger Reedereien, die inzwischen eingetroffen sind, haben keine Streikenden an Bord gehabt. Die Streikenden befinden sich zum größten Teil auf Stettiner und Kieler Dampfern.

*

WTB. Kiel, 24. Oktober

Die Verhandlung gegen sechs Mitglieder der Besatzung des Bremer Dampfers Wisurgis vor dem Schnellgericht in Holtenau endete mit einer Verurteilung zu Gefängnisstrafen von einem Monat. Die gleiche Strafe erhielten Angehörige des Hamburger Dampfers Linsneälf. Weiter wurde verhandelt gegen einen Angehörigen der Besatzung des Flensburger Dampfers Breitenburg, der zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Sieben Besatzungsmitglieder des Flensburger Dampfers Hasselburg erhielten je sechs Wochen Gefängnis. Von 9 Angeklagten des Hamburger Dampfers Pinnau wurden 5 freigesprochen, drei zu je 2 Monaten und einer zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Sämtliche Verurteilungen erfolgten auf Grund des § 101 der Seemannsordnung. Die Angeklagten wurden sofort zur Strafverbüßung dem Gefängnis zugeführt. Zurzeit verhandelt das Gericht geegn 9 Angeklagte des Dampfers Ruß. Es werden noch gegen 17 Dampfer in den nächsten Stunden erwartet, so daß auch am morgigen Sonntag Schnellgerichtsverhandlungen stattfinden werden.

Die politischen Gelder der Zechenherren

Eine Richtigstellung Breitscheids

Reichstagsabgeordneter Dr. Breitscheid schreibt uns:

„Ich habe in der Reichstagssitzung vom 14. Oktober erwähnt, daß die Bergindustrie von jeder geförderten Tonne Kohle 50 Pfennige für politische Zwecke zur Verfügung stellt. Ich stützte mich bei dieser Angabe auf eine Information, die ich für umso zuverlässiger halten mußte, als sie von einer Persönlichkeit in hoher amtlicher Stellung stammte. Dabei sei ausdrücklich bemerkt, daß diese Persönlichkeit der Sozialdemokratischen Partei nicht angehört.

Ich habe mich inzwischen überzeugt, daß die Information, soweit die Höhe der Abgabe in Betracht kommt, unzutreffend gewesen ist. **Es steht jedoch fest, daß eine bestimmte Abgabe nach Maßgabe der Anzahl geförderter Tonnen für politische Zwecke erhoben wird. Sie beträgt jedoch nicht 50 Pfennig die Tonne, sondern ist niedriger.** Es wäre wohl nicht unbillig, zu verlangen, daß diejenigen, die sich durch meine im Reichstag gemachte Darlegung getroffen fühlen, sich nicht darauf beschränken würden, den von mir angegebenen Prozentsatz zu dementieren, sondern darüber hinaus erklären würden, welche Beträge zu Lasten der Verbraucher für einseitige politische Zwecke verwendet werden."

Republik werde hart!

Berliner Polizeioffiziere fordern klares Bekenntnis zur Republik

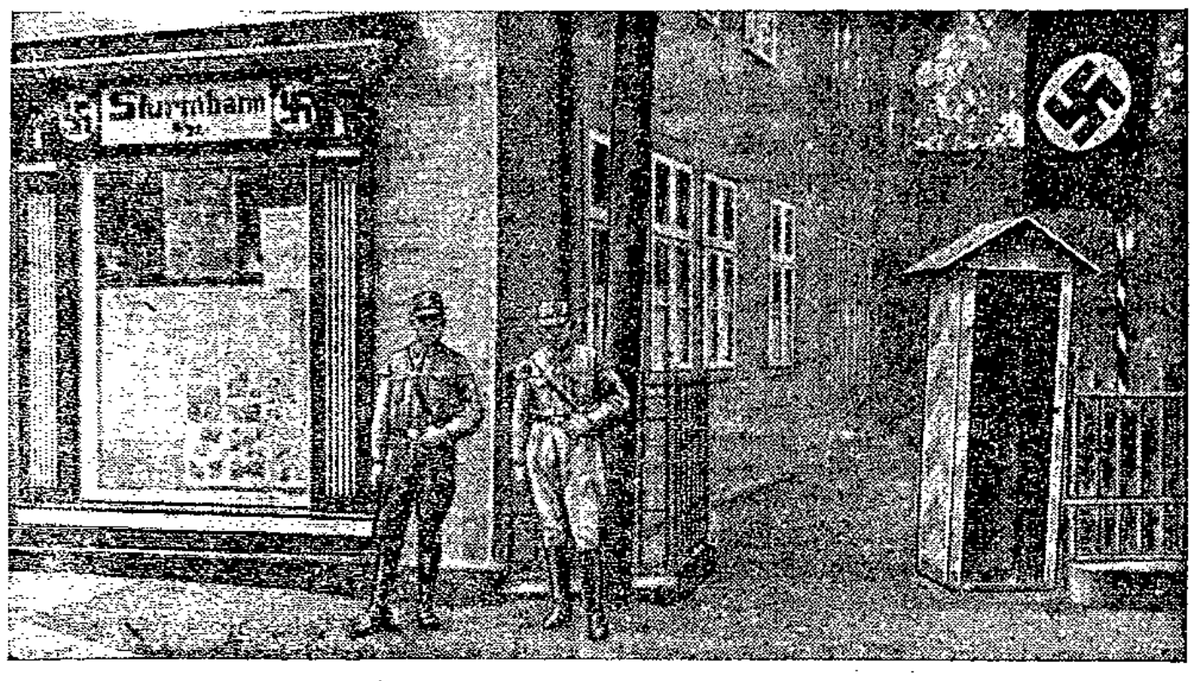
In einer Versammlung der im „Verbande preußischer Polizeibeamten" organisierten Berliner Polizeioffiziere wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Die Polizeioffiziere als Mitglieder des „Verbandes preußischer Polizeibeamten" bitten den Herrn preußischen Minister des Innern dringend, im Personalaufbau der preußischen Polizei mit noch stärkerem Nachdruck als bisher den Erfordernissen des republikanischen Staates Rechnung zu tragen.

Vorgänge der letzten Zeit haben in weiten Kreisen nicht nur der Beamtenschaft die Meinung bestätigt, daß ein Teil, besonders in leitender Stellung befindlicher Polizeiführer mit dem modernen, demokratischen Polizei- und Führergedanken nicht vertraut ist. Die Folge davon ist ein Mißtrauen zwischen Untergebenen und Vorgesetzten, daß wir nur mit großer Besorgnis als dem guten Ge- und Zusammenhalt der Polizei abträglich betrachten können. Diese verhältnismäßig kleine, aber einflußreiche Gruppe derjenigen, welche das rechte innere Verhältnis zur Republik trotz loyalster Behandlung und Verwendung in bevorzugter Stellung in über zehn Jahren nicht finden konnten, trägt dauernd Unruhe in die Reihen der Beamtenschaft. Sie stört die innere Geschlossenheit, welche in Notzeiten wichtiger denn je ist. Sie versagt den jüngeren Kameraden das Beispiel, zu dem man als nacheifernswert aufblicken kann.

Die Fachsparte der Polizeioffiziere im Verbande preußischer Polizeibeamten hat seit Jahren auf die Schäden hingewiesen, welche besonders aus dem unerwünschten Einfluß durch Lehrkräfte an den Polizeischulen erwachsen — Lehrkräfte, die infolge ihrer indifferenten, z. T. sogar ablehnenden Haltung gegenüber der Republik als Erzieher unseres Nachwuchses ungeeignet erscheinen. Ganz besonders trifft das auf die Bildungsinstitute der Polizei zu, in denen der Nachweis bis zu den höchsten Führerstellen geschult wird. Wenn in einem Organ wie der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" Artikel erscheinen, in denen unter anderem die angebliche „Leidensgeschichte der Polizeioffiziere" geschildert wird, so ist das ein besonders bedauerlicher Fall der demagogischen Art, mit welcher in der Oeffentlichkeit ein falsches Bild der Zustände in der preußischen Polizei erzeugt wird. Die verblüffend genaue Darstellung von Einzelheiten legt die Vermutung nahe, daß die Information zu dem Artikel aus den Reihen der Polizeioffiziere selbst stammen. Wir nehmen die Gelegenheit wahr, von diesen Ausführungen als im Kern unwahr und unaufrichtig energisch abzurücken. So wenig auch wir geneigt sind, auf Rechte zu verzichten, steht uns in diesen Zeiten schlimmster Not die Pflicht vor dem Recht."

Die Nazikaserne mit Schilderhaus



Das braune Haus im Reiche des Herrn Klagges in Wolfenbüttel.
Das Schilderhaus ist blaugelb und soll demnächst braun gestrichen werden. Die uniformierte Wache steht Tag und Nacht mit zweistündiger Ablösung. Der Naziminister Klagges gestattet diesen Skandal trotz sozialdemokratischen Einspruchs. Wie lange sieht der Reichsinnenminister diesem Treiben noch zu?

Gottes Segen bei den Sklareks

Von Herrn Pfarrer Wolff zelebriert

In der Freitag-Sitzung des Berliner Sklarek-Prozesses wurde dem Gericht ein am Vortag erwähnter Silberpokal aus dem Besitz von Max Sklarek überreicht. Der Pokal trägt das Datum vom 20. Januar 1928 und ist „der Freundschaft" zwischen den Sklareks und den Gästen gewidmet, die am 20. Januar 1928 bei den Sklareks zu Tisch waren.

Der Pokal ist seinerzeit von dem deutschnationalen Pfarrer Wolff gesegnet worden.

Er trägt sämtliche Namen der Gäste. Außer diesem dem Gericht gravierter Namensliste. Durch das silberne Zwischenspiel wollte überreichten Pokal existieren noch zwei andere Pokale mit ein- Leo Sklarek beweisen, daß „die großen Beziehungen" alle bei Max Sklarek und nicht bei ihm oder Willi verkehrt hätten.

In weiteren Verlauf der Verhandlung wurden die Vorgänge bei der Liquidation der KVG. besprochen. Dem angeklagten Köpenicker Ex-Bürgermeister Kohl wird vorgeworfen, daß er die Kleider-Verwertungs-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit Kieburg gegen den Beschluß des Stadtverordnetenausschusses den Sklareks in die Hände gespielt habe.

Kohl behauptet, sich an nichts mehr erinnern zu können. Frühere Protokolle habe er unter dem Druck der Staatsanwaltschaft unterschrieben.

Der Kohl seinerzeit unterstellte mitangeklagte Stadtamtsrat Sakolowski, der bei den Verhandlungen der KVG. mit dem Magistrat und den Brüdern Sklarek eine Vermittlerrolle spielte, will bei allen Vorgängen nur auf höhere Weisung gehandelt haben. „Ich hatte das auszuführen, was im Aufsichtsrat beschlossen wurde," meinte der Angeklagte. Der Vorsitzende nannte ihn mit ironischer Milde einen „Pinsel".

Braunschweig

Skandal bei der Beerdigung der Klagges-Opfer

Braunschweig, 23. Oktober (Eig.Bericht)

Auf dem Braunschweiger Zentralfriedhof spielten sich am Freitag während der Beerdigung der Opfer des Braunschweiger Nazi-Treffens unwürdige Szenen ab.

Die Kommunistische Partei hatte sich besonders für die Beisetzung der am Hitlertage in Braunschweig getöteten, nicht gewerkschaftlich organisierten Arbeiter eingesetzt. Als mehrere Kommunisten nicht in der Kapelle, sondern trotz des Verbots des Herrn Klagges von der Freitreppe des Krematoriums sprachen, betrat die Polizei den Friedhof, um die Redner zu entfernen. Etwa 5000 Menschen waren auf dem Friedhof versammelt. Die Polizei wurde von der Masse eingeschlossen. Um sich Platz zu verschaffen, griff sie nach dem Gummiknüppel. Einige Beamte, die in besondere Bedrängnis gerieten, zogen sogar blank. Daß solche Szenen auf dem Friedhof geschehen konnten, ist ein Zeichen für die Nervosität, die in Braunschweig herrscht und die allein auf das Konto des Polizeiministers Klagges zu setzen ist.

In der Stadt Braunschweig wurden nach der Beerdigung von zurückkehrenden Jugendlichen die Fensterscheiben der Stehbierhalle des Parkhotels, das einem stramm deutschnationalen Besitzer gehört, eines großen Photohauses, das Bilder vom letzten Hitlertage ausgestellt hatte, und einer Musikalienhandlung eingeworfen. Als die Polizei eintraf, waren die Täter bereits verschwunden.

Die „Deutschnationalen Handlungsgehilfen" erwachen

Endlich haben sie begriffen, was mit den Nazis los ist

In der „Deutschen Handelswacht" bespricht Max Habermann, Verwaltungsratsmitglied des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, das Bündnis, das Hitler in Harzburg mit Hugenberg geschlossen hat. Dieser Artikel ist umso bemerkenswerter, als Habermann mit Recht darauf hinweist, daß der **Deutschnationale Handlungsgehilfenverband bisher der nationalsozialistischen Bewegung außerordentlich wohlwollend gegenübergestanden hat.** Trotzdem schreibt er:

„Die nationale Opposition, wie sie in Harzburg aufgetreten ist, bereitet uns eine schwere Sorge, weil sie die Gefahr deutlich macht, daß der nationale Sozialismus seinen Weg im Bündnis mit der finstersten, von der Schwerindustrie finanzierten sozialpolitischen Reaktion gehen will."

Den Versicherungen der Nazis, daß sie nach wie vor für die Gewerkschaften und für das Tarifrecht eintreten, mißt Habermann keinen Glauben bei. Denn:

„Bestehen bleibt freilich, daß im Hamburger Wahlkampf von der nationalsozialistischen Gauleitung ein übles Flugblatt gegen die Sozialversicherung veröffentlicht worden ist, in dem einfach behauptet wird, daß die Beiträge der Arbeiter für Verwaltungskosten, für Luxusbauten, für fette Bonzengehälter, für Scheinkranke und Drückeberger verbraucht werden. **Solche übertreibenden Verallgemeinerungen kann nur ein grundsätzlicher Gegner der Sozialversicherung aussprechen.** Und wenn man sich mit Hugenberg verbündet, der durch seinen Funktionär als Ergebnis der Harzburger Tagung im Reichstage sagen läßt, „die Arbeitslosigkeit kann sich nicht vermindern, solange wir eine Zwangsbewirtschaftung der Arbeit haben mit dem Schlichtungswesen, den Schiedssprüchen und der Unabdingbarkeit der Tarifverträge", dann ist der Schluß naheliegend, daß der Nationalsozialimus für diese Reaktion Handlangerdienste leisten soll."

Zusammenfassend sagt Habermann:

„Wer in Harzburg das Aufgebot an Industriesyndici gesehen hat, muß annehmen, daß sich die Schwerindustrie mit ihren sehr handgreiflichen materiellen Interessen bei Hitler besser aufgehoben hofft, als bei der Regierung der Gewerkschafter Brüning und Stegerwald."

Einstweilen scheint es erst die Organisationsvertretung der deutschnationalen Handlungsgehilfen zu sein, die sich den Schlaf aus den Augen gerieben hat. Aber es wird sich schon herumsprechen, was die Nazis für die Arbeitnehmer wert sind. Und dann gute Nacht, meine Herren vom Dritten Reich!

Schwerer Unfall im Hamburger Hafen

WTB. Hamburg, 24. Oktober

Im Roßhafen ereignete sich heute morgen ein schwerer Unfall. Mit einer Barkasse angekommene Arbeiter bestiegen das Deck einer Kastenschute, um über die Schute an Bord des längsseits liegenden Dampfers „Padua" zu gelangen. Trotzdem nach den bisherigen Feststellungen der Schiffer vor Ueberlastung des Schutendecks warnte, hatten 15 Mann auf einmal das Deck betreten. Der Scheerstock brach und das Deck stürzte ein. Sieben Mann fielen in die 2½ Meter tiefe Schute und erlitten anscheinend innere Verletzungen, so daß sie in ein Krankenhaus geschafft werden mußten. Unmittelbare Lebensgefahr dürfte bei keinem der Verunglückten vorliegen.

Politisches Jubiläum

Die erste Wahlschlacht üntern Sozialistengesetz

Bismarck wollte mit seinem Sozialistengesetz die deutsche Sozialdemokratie gewaltsam erdrosseln. Die ganze Presse dieser Partei war mit zwei Ausnahmen guillotiniert worden. Alle Vereine, die im Geruch des Sozialismus standen — selbst harmlose Gesangvereine —, wurden unterdrückt. Den notorischen Sozialdemokraten in Preußen war selbst die Herausgabe neutraler Blätter verboten. Die Sozialdemokratie sollte eben völlig aus der Oeffentlichkeit verschwinden; sie sollte jeden Kontakt mit der breiten arbeitenden Masse verlieren. Das Sozialistengesetz wurde gegen seinen eigenen Geist und Buchstaben von den Polizeiorganen so ausgeführt, daß ein Hauptschöpfer dieses Gesetzes, der nationalliberale Abgeordnete Eduard Lasker, bei der ersten Verlängerung des Gesetzes gegen dieses Gesetz stimmte!

In den Augen der Polizei war die Sozialdemokratie tot, mausetot. Da ereignete sich am 27. Oktober 1881, also heute vor einem halben Jahrhundert, etwas ganz Unerhörtes.

Am 27. Oktober 1881 lieferte die deutsche Sozialdemokratie in aller Oeffentlichkeit dem Regime Bismarck die erste Wahlschlacht nach dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes. Der sozialdemokratische Parteitag auf dem Schlosse Wyden bei Offingen im Kanton Zürich hat das große Verdienst, den Wahlkampf in den Mittelpunkt der politischen Aktionen der Sozialdemokratie gestellt zu haben. Die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Reichstagswahlen war nicht kampflos durchgesetzt worden. Die Opposition gegen diese Beteiligung war von den inneren (geheimen) Organisationen Berlins getragen, die unter dem Einfluß Mosts und Hasselmanns standen. Ueber diese Opposition geben nun die Akten des Berliner Polizeipräsidiums, dieser Zentrale des deutschen Spitzelwesens, einen merkwürdigen Aufschluß. Der eine Oppositionsführer Heufelder stand nämlich im Dienste der Polizei und lieferte dieser einen eingehenden Bericht über die Vorgänge des Wydener Kongresses. Die Polizei hatte ein Lebensinteresse an der Durchkreuzung der Wahlbeteiligung der Sozialdemokratie. Nahmen an den Reichstagswahlen nur kleine und allerkleinste Bruchteile der verfemten Partei teil, dann konnte die Polizei triumphierend verkünden, daß das Ausnahmegesetz, das seinen ganzen Charakter nach eine „Reichspolizeiverordnung" war, die Sozialdemokratie total zerschmettert hatte. Sandte die hart verfolgte Partei keinen Vertreter in den Reichstag, so war sie in der Oeffentlichkeit mundtot gemacht. Die Haupttätigkeit der Sozialdemokratie vollzog sich dann in den kleinen Gruppen der Geheimorganisationen. Sobald sich die Partei nicht in öffentlichen Massenaktionen auswirken konnte, lief sie aber Gefahr, einer undurchsichtigen Konspirationspolitik revolutionärer Gruppen zu verfallen. Dieses Schicksal hatte die „sozial-revolutionäre", stark zum Anarchismus neigende Sekte Most-Hasselmann schon im Jahre 1881 getroffen. Gerade in den Tagen, als beherzte Genossen sozialdemokratische Stimmzettel in die Häuser der Proletarierviertel trugen, spielte sich in dem Leipziger Reichsgericht der Hochverratsprozeß Breuder ab, in dem neun Anarchisten — unter ihnen der anarchistische Theoretiker Viktor Dave — wegen „hochverräterischer Geheimbündelei" zu vielen Jahren Zuchthaus verurteilt wurden.

Am 27. Oktober 1881 erhielt die Sozialdemokratische Partei Deutschlands 311 961 Stimmen. In den Groß- und Industriestädten, selbst in den Zentren des „Kleinen Belagerungszustandes", in Berlin, Hamburg, Leipzig, gebot sie über kompakte Massen von Wählern. Sie siegte in Mainz, Breslau-Ost und Breslau-West, Greiz, Offenbach, Hanau, Solingen, Nürnberg, Hamburg, Mittweida, Freiberg i. Sa., Chemnitz, Zwickau. In Berlin unterlag sie im 4. und 6. Wahlkreise nur mit wenigen Stimmen. Die Partei hatte sich geradezu bewundernswert geschlagen. Ueber sechs Prozent der abgegebenen Stimmen waren sozialdemokratisch.

Unter dem Eindruck des Wahlergebnisses schrieb Friedrich Engels diese begeisterten Zeilen an Eduard Bernstein:

London, den 30. November 1881

Lieber Herr Bernstein!

Wenn ein äußeres Ereignis dazu beigetragen hat, Marx wieder einigermaßen auf den Strumpf zu bringen, so sind es die Wahlen gewesen. So famos hat sich noch kein Proletariat benommen. In England nach dem großen Mißerfolg um 1848, Verfallen in Apathie, und zuletzt Ergebung in die bürgerliche Ausbeutung unter Vorbehalt des Einzelkampfes der Trade Unions für höheren Lohn. In Frankreich Verschwinden des Proletariats von der Bühne nach dem 2. Dezember. In Deutschland nach drei Jahren unerhörter Verfolgung, nie nachlassenden Drucks, kompletter Unmöglichkeit öffentlicher Organisation und Selbstverständigung, stehen unsere Jungens nicht nur in alter Kraft da, sondern verstärkt gerade in einem Hauptumstande: der Schwerpunkt der Bewegung ist verlegt aus den sächsischen halbländlichen Distrikten in die industriellen großen Städte. . . . .

Die deutsche Sozialdemokratie lebt wieder in der breiten Oeffentlichkeit. Das Sozialistengesetz hatte die urwüchsige Kraft dieser Partei nicht brechen können. An den Wahlerfolg des Jahres 1881 knüpften sich die Wahlsiege der Jahre 1884, 1886 und 1890. Der sozialdemokratische Millionensieg im Februar 1890 warf den Urheber des Sozialistengesetzes, den Fürsten Bismarck, zu Boden. Die sozialdemokratische Wahlpolitik, so glanzvoll im Jahre 1881 eröffnet, erhob die Sozialdemokratie zur größten Partei, zur wirklichen Vertreterin der arbeitenden Massen Deutschlands.

Paul Kampffmeyer.

Kanonen, Kurgäste, Kabliau

Eine Plauderei über Gewesenes und Zukünftiges

Lage ist Schicksal. Und so mußte denn aus dem friedlich hinter dem Elbdeich hindämmernden Bauern- und Fischerstädtchen Cuxhaven Deutschlands modernste Seefestung werden, als der Imperialismus des zweiten Wilhelm nach der Seeherrschaft griff. Wer Cuxhaven besaß, der besaß die Elbmündung und beherrschte durch sie Deutschlands größten Handelshafen Hamburg. Militärisches Denken zog die Folgerung, zwischen Deich und Düne, zwischen den beiden Schenkeln des stumpfen Winkels, auf dem Cuxhaven zwischen Wattenmeer und Elbe liegt, Batterie neben Batterie, Fort hinter Fort aufmarschieren zu lassen. Hinter Panzer, Erdwall und Beton lag Rohr neben Rohr, vom leichtesten bis zum schwersten Kaliber. Eine Militäreisenbahn fuhr mitten durch alte Fischerviertel und trostlose Beamtenhäuser und Kasernen. Um die Stadt herum und bis in die Stadt hinein stand ein Drahtverhau von Warnungstafeln: Festungsgelände, Betreten verboten . . . Fotografieren verboten . . . Zeichnen verboten . . . Wenn der rote Ball am Mast hochgezogen, wegen Scharfschießen gesperrt. . . .

Das war das kaiserliche Cuxhaven. Im Kriege wurde es vollends, trotzdem kein Schuß mehr gelöst zu werden brauchte, zu einer belagerten Festung mit Zensur und Drahtverhauen, aufgerissenen oder gesperrten Straßen und Spionenriecherei, Militärdiktatur und Hinsiechen des zivilen Erwerbs. Hungerfalten, Krankheitsflecken gruben sich in das altersstarre Kriegsgesicht der Elbefestung. Und als der Zusammenbruch da war, da schien auch Cuxhavens Schicksal besiegelt zu sein.

Lage ist Schicksal. Jede neue Zeit aber ist neue Lage, birgt neue Möglichkeiten. Heute sind die Forts — soweit sie der Frieden bestehen ließ — tote Punkte im Leben Cuxhavens, stehen wie gigantische Hünengräber der Vergangenheit an Knick und Deich. Cuxhaven hat, seiner imperialistischen Aufgabe ledig, die Arbeit des Friedens entdeckt. Kurgäste und Kabliau, Bad und Fischerei prägen heute das Gesicht der Elbmündung. Und es ist ein Gesicht, aus dem lebendige, hoffnungsvolle Augen schauen.

Zwischen den beiden Blutbahnen Elbstrom und Eisenbahn gelagert, von ihnen mit feinen Seitenäderchen durchspült, liegen Fischereihafen, Fischhallen und Fischindustrie. Ja — Industrie: denn die hundert verschiedenen Formen, in denen verbraucht wird, was als Seefisch aus dem eisgekühlten Magen der schwarzen Fischdampfer gelöscht wurde, sind das Produkt einer mit allen Hilfsmitteln modernster Technik aufgebauten Apparatur. Bücklinge am laufenden Bande, Fischfilets und Fischkonserven, Lebertran und Fischmehl: es reiht sich Fabrik an Fabrik an den riesigen Auktionshallen, die nach dem Fischereibassin hinklaffen wie ein nimmersattes Maul, dem die Hochseedampfer Bissen auf Bissen heranschleppen. An die 150 Fischdampfer, derbe, gedrungene Burschen, lächerlich klein für den Atlantik, die Nordsee und das Weiße Meer, dem sie seine Fischherden entreißen, liegen in dem langen Schlauche des Fischereihafens. Mehrere tausend Familien leben im Rhythmus von Erfolg und Mißerfolg der Fangdampfer. Tausende weiterer Familien erhalten Arbeit und Brot von Hafen, Handel und Verarbeitung. Und jede Kabliausaison, jede Heringssaison gibt Tausenden von Arbeiterinnen aus dem Ruhrgebiet monatelang Brot in Cuxhaven.

Drüben aber, jenseits des Binnendeiches, der die Hafenbassins umrahmt, den Elbdeich entlang, bis zum schwarzen Dreieck der Kugelbake und dann am offenen Meere liegt das zweite Cuxhaven, das Nordseebad. Erst nach dem Kriege kam der Aufschwung, und das rote Cuxhaven, das rote Hamburg prägten das Bad Cuxhaven mit Kindererholungsheimen, Ferienheimen und anderem Beginn einer Gemeinschaftskultur.

Die Stadt, zwischen Fischerei und Bad, wächst und verjüngt sich. Gegen den verstaubten, häßlichen Kern der ehemaligen Beamten- und Soldatenstadt stoßen Siedlungen und Wohnblöcke roter Klinkerbauten in einfachen, ruhigen Linien vor. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion — seit 1919 bis heute steigen die sozialdemokratischen Wahlziffern ständig in Cuxhaven, unberührt vom Rückschlag der letzten Jahre im übrigen Deutschland — war führend in der großzügigen Schaffung des neuen Cuxhaven. Von der „Bauhütte" wurden die Wohnblocks geschaffen, die auch der nichtsozialdemokratische Kurgast bewundert, und am Hauptplatz der Stadt baut sich das Parteiblatt, die „Alte Liebe", ein neues Heim von moderner Zweckmäßigkeit und Schönheit.

Das Meer als Medizin und als Jagdgrund hat das Meer als Tummelplatz grauer Panzerkolosse und als Schußfeld schwerer Langrohre überwunden. Der Kurgast und der Kabliau sind die lebensfroheren Erben der alten Seefestung. Sieghaft überheulen die Sirenen der Fischdampfer die stummgewordenen Strandbatterien. Tag und Nacht pocht der Rhythmus harter Arbeit am Hafen, und draußen, am Strande des Wattenmeeres, tummeln sich Großstadtkinder und müde gearbeitete Erwachsene gesund.

Puck.

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne unter gleichzeitiger Beseitigung des häßlich gefärbten Zahnbelages ist folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mißfarbene Zahnbelag ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Lassen Sie sich keine billige Ware aufreden, denn für das Edelste was Sie besitzen, die Zähne, ist das Beste gerade gut genug.

Ein Roman von Spitzbuben und anderen ehrlichen Menschen / Von Heinz Welten

27. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Das alles hatte er getan. Und hatte doch alles Schöne genossen mit jeder Fiber, mit jeder Faser seines Wesens, hatte Zeit gefunden, seine wundersamen Elegien zu schreiben, seine philosophischen Gedichte, seine bachischen Gesänge.

Der Sanitätsrat Bunzelmann gehörte nicht zu den vielen, die den Dichter Robert Sittenwald dem Namen nach kannten — dieses Wissen erforderte die allgemeine Bildung, die mehr gemein als eine Bildung ist — sondern zu den wenigen, die seine Werke lasen. In seinen kargen Mußestunden las er oft griechische Lieder des dichtenden Philosophen, dessen Sprache süß und lieblich war, wie der Ton alter, italienischer Meistergeigen und dessen Gedanken kühn über Abgründe sprangen, sie aufzeigten und im nächsten Satz weiter eilten zu heiteren, freundlicheren Gefilden, über denen die Sonne von Hellas lachte.

So waren die Werke des Dichters Robert Sittenwald, und weil sie so waren, wurden sie nur von wenigen verstanden, von wenigen nur gelesen. Erst als Mann von vierzig Jahren hatte er einen Verleger gefunden, der die Herausgabe seiner Arbeiten wagen wollte, erst mit fünfzig Jahren die staatliche Beglaubigung seines Talents. An einer kleinen süddeutschen Universität hatte man ihm die Professur für Aesthetik angetragen und er hatte, des Vagabundentums müde, die Berufung angenommen, sein Lehramt jedoch nur wenige Jahre bekleidet. Die Luft der Stadt, die Nähe der etikettierten, in Gesellschaftsgruppen gebündelten Menschen ertrug er nicht mehr, die Enge der Mauern erdrückte ihn. Er ging ein, wie ein Waldbaum eingeht, dessen weitverzweigtes Wurzelsystem in einen Tonscherben gezwängt wird.

Alles dieses wußte der Sanitätsrat Bunzelmann. Doch daß der von ihm so hoch geschätzte Dichter in Regenwalde geboren war, daß seine Schwester in Regenwalde lebte, hatte er nicht gewußt.

Es ist stets angenehm, etwas zu wissen, was ein andrer nicht weiß. Dr. Caspari triumphierte. Durch einen Zufall war er zu seinen Kenntnissen gelangt, die er nur mit wenigen teilte. Diese wenigen — der Bürgermeister gehörte zu ihnen — hatten mit Frau Obermeyer gelegentlich von ihm gesprochen und sie zu der illustren Verwandtschaft beglückwünscht. Aber ihre Gratulationen waren niemals gut aufgenommen worden. Für sie war Sittenwald noch immer der verbummelte Mensch, dessen man sich schämen mußte, der niemals etwas getaugt hatte. Sie wollte lieber die Mutter des Herrn Obermeyer in München, als die Schwester des Dichters Sittenwald sein, der niemals ein rotes Auto, niemals eine Villa am Ammersee besessen hatte. Auf ihren Wunsch hatte man von dem „mauvais sujet" nicht mehr gesprochen und mit der Zeit war das Thema eingeschlafen. Erst bei dem letzten Bierabend des Bürgermeisters war es wieder aufgenommen worden. Dr. Raffael hatte erzählt, daß im nächsten Jahre in Tübingen einen Sittenwaldfeier vorbereitet würde und hatte gefragt, ob einer der anwesenden Herren Lust hätte, als Delegierter der Stadt Regenwalde daran teilzunehmen. Denn da Regenwalde seine Geburtsstadt sei, müsse sie einen Delegierten senden. Am nächsten Tage hatte der Direktor Autenriet, der ein Gast jenes Abends gewesen war — den Sanitätsrat Bunzelmann hatte eine Entbindung ferngehalten — die alten Schulanalen durchgestöbert und dabei festgestellt, daß Robert Sittenwald nicht nur ein geborener Regenwalder, sondern auch ein Schüler des Regenwalder Obergymnasiums gewesen war. Er hatte in Obersekunda nach einem Jahre das vorgeschriebene Klassenpensum nicht erreicht, wegen mangelhafter Kenntnisse in vaterländischer Geschichte und in Religion. Einem solchen Menschen wollten sie in Tübingen ein Denkmal setzen! In das Gelächter, das des Direktors Worte bei allen Lehrern auslöste, klangen noch einige Mitteilungen hinein, die die meisten gar nicht mehr hörten. Nur Dr. Caspari, der das Protokoll zu führen hatte, hörte noch, daß die hochangesehene Witwe Obermeyer, die Mutter von Obermeyer & Söhne, München, des Dichters Schwester war. Aber auch sie hatte nie über Sittenwald geredet, sondern stets nur von dem Hause Obermeyer & Söhne erzählt, das ihr Mann begründet und ihr Sohn groß gemacht hatte. Zwar war ihr Bruder als Universitätsprofessor gestorben. Aber auch ein Universitätsprofessor verdient im Jahre kaum so viel, als Herr Obermeyer in einer Woche ausgibt. Der absolute Wert einer Größe wird durch Zahlen ausgedrückt. Die Söhne des Hamburger Millionärs Salomon Heine waren stolzer auf ihren Vater, als auf die Verwandtschaft mit dem Pariser Hungerleider. Jeder Hamburger versteht noch heute diesen Standpunkt. Die Regenwalder vertraten den gleichen soliden Grundsatz. Nur dem Namen nach kannten sie den Dichter Robert Sittenwald, dessen Bücher der Sanitätsrat Bunzelmann las.

Mit Interesse hörte er dem Oberlehrer zu. Wo führte der geistige Weg von der Witwe Obermeyer zum Dichter Sittenwald?

Wieder klopfte es draußen derb gegen die Scheiben. Johann wollte nicht länger warten. Er war vom Bock gestiegen, stand jetzt am Fenster und deutete mit nicht mißzuverstehender Gebärde auf die große Tombackuhr in seiner Hand Seine Pferde sollten nicht erst im Morgengrauen heimkehren.

Der Sanitätsrat reichte dem Oberlehrer die Hand. „Sie sehen, Herr Doktor, daß ich nicht länger warten darf. Er erlaubt es nicht. Sonst hätte ich gern noch ein wenig mit Ihnen geplaudert. Wenn Sittenwald wirklich in Regenwalde geboren ist, braucht Dr. Raffael nichts mehr zu suchen, um die Stadt bekannt zu machen. Dann brauchen wir das Museum und seine zweifelhaften Funde nicht mehr, dennen ich skeptisch gegenüberstehe. Dann haben wir eine viel bessere Legitimation für eine Sittenwaldfeier, als Tübingen. Und eine wirkungsvollere Einführung des Luftkurortes ist gar nicht denkbar. Wenn es zum guten Ton gehört, daß man Regenwalde dem Namen nach kennen muß, wie man Marbach kennt und Wunsiedel, sind Badenberg und Mosenheim uns nicht mehr gefährlich. Dann ist der Kurort Regenwalde fertig. Setzen Sie sich gleich mit dem Bürgermeister in Verbindung. Denn wir haben nur ein Jahr Zeit und ein Jahr ist nicht viel zur Vorbereitung einer solchen Feier. Eine Sittenwaldbüste wird auch enthüllt werden müssen. Das Geld dazu muß durch eine Sammlung aufgebracht werden. Sie haben also Arbeit genug. Nehmen Sie eine Zigarre mit auf den Weg! Meine Empfehlung an Dr. Raffael. Ich lasse ihn schön grüßen. Heute abend komme ich zu ihm. Auf Wiedersehen, Herr Doktor!"

Zwei Minuten später saß er in seinem kleinen Jagdwagen und Johann schwang die Peitsche über die beiden Braunen, die wacker ausgriffen, um die verlorene Zeit einzuholen. Der Sanitätsrat schmunzelte vergnügt und grüßte mit einem lustigen Kopfnicken alle, die ihm begegneten. Er war sehr guter Laune. Der Aerger, den der Lehrer ihm anfangs bereitet hatte, war vergessen. Jetzt dachte er nur mehr an die Sittenwaldfeier, die Dr. Caspari vorbereiten sollte. Der Gedanke, daß die nämliche Stadt, die jahrzehntelang sich ihres größten Sohnes geschämt hatte, jetzt eine Feier ausrüstete zu Ehren seines 75. Geburtstags, war ihm ein überaus lustiger Gedanke.

(Fortsetzung folgt.)

STADTHALLEN

Das große 100 %ige
Tonfilm-Lustspiel

Wenn ....
Georg Alexander
sich in eine schöne Frau verliebt und hundert charmante Einfälle hat .....

Und ....
Otto Wallburg
sehr „gestammelt" den Verlust eines wertvollen Fächers und der dazu gehörenden Tänzerin trägt.....

Aber ....
Liane Haid
standhaft bleibt, da sie ihren Gatten **Ivan Petrovich** liebt, wenn ihre Tugend unerschütterlich ist .....

Dann ....
ist Hochbetrieb auf der

OPERN-Redoute

Casanova
in der Klemme oder
Frauen in Gefahr

Fracks u. seidene Kleider wiegen sich im Tanze. Verträumte Walzer wechseln mit feurigen Schlagern.
Dazu wieder das große
Beiprogramm
*
3931

Sonntag
mittag 1 Uhr
zum letzten Male
Schneewittchen und die sieben Zwerge

Jedes Kind erhält ein Märchenbuch geschenkt

ZENTRAL
-Theater, Johannisstr. 25

Der neueste Militär-Tonfilm-Schlager
Dienst ist Dienst
mit **Fritz Schulz, Ralph A. Roberts, Lucie Englisch, Hugo Fischer-Köppe** usw.
Außerdem ein 3933
reichhaltiges Beiprogramm
Sonntag, v. 2-4 Uhr Einheitspreis 0.80 RM.

Wenn Sie wieder einmal 2 Stunden ungestört lachen u. alle Sorgen des Alltags vergessen wollen, dann kommen Sie heute ins:

U.-T.

Eine menschlich starke Handlung, ausgezeichnete Darsteller und gute Regie sichern dem **Tonfilm**
Die geheimnisvolle Tragödie im Hause Taylor
oder: **Die heilige Flamme**
eine Beachtung, wie sie nur **Spitzenleistungen** zu erwarten haben
In den Hauptrollen: 3939
Gustav Fröhlich, Dita Parlo
Hierzu ein vorzügliches Beiprogramm

Anfang: Wochentags: 4.00 6.15 8.30
Sonntags: 2.00 4.10 6.20 8.30

Delta

Die erfolgreichste Operette die man nicht vergißt!

Unter Verwendung der Originalmusik des genialen Schöpfers Paul Abraham wurde dieses Werk vertonfilmt

Hierzu ein vorzügliches Beiprogramm

Jugendliche haben zum vollen Programm Zutritt!

Anfangszeiten: 4.00 6.15 8.30 Uhr

Sonntag von 2—4 Uhr Einheitspreis RM. 1.00 3940

SCHAUBURG

Erwerbslose Wochentags 40, 50, 60, 70 Pfg.
Vorzugskarten haben unverändert Gültigkeit!

Die große Sensation

Harry Hills Jagd auf den Tod
Ein Abenteurerfilm von unheimlicher Spannung

Erstaufführung des deutschen Großfilm:
Der Herrgottschnitzer v. Oberammergau
Nach Ganghofers Roman.

Der Liebesroman der schönen Loni von Oberammergau. Der schönste Film des Jahres. Ueberwältigend die herrlichen Naturaufnahmen.

Erstaufführung
KEN MAYNARD

Der Heldenritt im wilden Westen
Amerikas berühmtester Cowboyreiter als Tornado-Ken

Kinder: Sonntag 30 u. 50 Pfg.

Cafe Regina
Inh. Otto Manthey, St. Petri 6
Heute und morgen: Groß. Oktoberfest
mit dem beliebten Humoristen
Ludwig Puls 3937 (Bis 4 Uhr)

Friedrich-Ebert-Hof
Sonntag, 25. Oktober, von 4 Uhr an
Familien-Konzert u. Tanz mit Überraschungen
Kanne Kaffee 50 ₰ 3937 Eintritt frei

Gewerkschaftshaus
Restaurant - Café
Morgen Sonntag ab 4 Uhr
Gr. Künstler-Konzert
mit Tanzeinlagen
Kännch. Kaffee 55 ₰ G.W. Gedeck 65 ₰
Schoppenwein 45 ₰ - Reichhaltige Speisekarte - **Bestgepflegte Biere**
Kein Konzert- u. Bedienungsaufschlag!
Um regen Zuspruch bittet
Die Geschäftsleitung

Sie sparen viel Geld
wenn Sie **Patentrahmen u. Auflegepolster** direkt von der Fabrik kaufen
Ich empfehle weiter:
Metallbetten
Inlets, Bettfedern
Barzahlg. **10% Rabatt**
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung!
Ausführg. v. Reparat.
Kieler Matratzenfabrik
Lübeck, Mühlenstr. 34
3713 Fernspr. 26 117

SCALA
3903
Heute abend 8½ Uhr
Das fabelhafte zweithälftige Oktober-Programm
Eintritt RM. 0.60 und 1.00
Bier und Kaffee 32 ₰
Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr
Das gesamte Variete-Programm
Eintr. RM. 1.25 einschl. Kaffeegedeck Bedienung und Steuer

KASINO abends 9 Uhr
Das gr. Kabarett-Programm
Eintritt frei Mäßige Preise
Täglich nachm. 4½ Uhr **Tanz-Tee**

Restaurant Marienburg
Katharinenstraße 41
Ia Hansa-Bier. Für Versammlungen und Festlichkeiten halte mein Klubzimmer bestens empfohlen.
Joachim Brincker, früher Schmiedestr.
Telephon 28 232 3896

Oberrealschule zum Dom
Montag, d. 26. und Freitag, d. 30. Oktober in der Aula 3941
Der Ja-Sager
Eine Schuloper von Brecht und Weill
Sänger, Chor und Orchester: Schüler der O. R. z. D. Musikal. Leitg.: Bernhard Capell
Karten: Erw. RM. 1.-, Schüler RM. 0.50 bei Ernst Robert und an der Abendkasse. 3941

Zentral-Hallen Morgen Sonntag **groß. Kavallerball** Eintritt frei 3920

PISTULLA—BREITENSTRÄTER
beim 3895
1. Berufsboxkampftag
Sonntag, den 25. Oktober, 6 Uhr
Ausstellungshalle

Puppendoktor
K. Möller wohnt
Wahmstr. 81
Sämtl. Reparaturen gut und billig! 3901
Auswahl in Puppen

Kücknitz
W. Dieckelmanns Gasthof
Tanz
Neue Stimmungskap.
Eintritt frei 3916

Restaurant Einsegel
Heute **Sonnabend,** ab 8 Uhr, und **Sonntag,** ab 4 Uhr,
TANZ
wozu freundl. eingeladen wird. 3922

Stadttheater
Sonnabend, 20 Uhr: **Hoffmanns Erzählungen** Oper Ende 23 Uhr
Sonntag, 20 Uhr: **Undine.** Romantische Zauberoper.
Montag, 20 Uhr: **Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper.
Dienstag, 20 Uhr: **Die Csardasfürstin** Operette Außer Abonnement (Preise 0.80-4 RM.)
Mittwoch, 20 Uhr: **Voruntersuchung** Schauspiel 3902

Weißer Hirsch
Kabareff und Tanz
am Sonntag, dem 25. Oktober 1931.
Sensation für Krempelsdorf u. Umgegend.
Eintritt frei! 3878 Anfang 4 Uhr.

Wohltätigkeits-Konzert
der
Kapelle d. Ordnungspolizei
(Militär-Musik)
am Freitag, dem 30. Oktober 1931, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus.
Leitung: Friedrich Harden.
Eintritt 50 Pf. Kein Garderobenabgabezwang.
Der Reinertrag aus dem Konzert wird d. Wohlfahrtsamt zur Verfügung gestellt.
KARTEN sind zu haben auf sämtlichen Polizeiwachen, im Gewerkschaftshaus, im Zigarrengeschäft Buse, Königstr. 41, bei Hut-Ziehe, Wahmstr. 9 und an der Abendkasse. 3836

Schuhwaren
solide, preiswert 3750
F. Meyer, Hüxterdamm 2

Entredigungs- Abfluß- Dampf- u. sonstige Rohre
Rippenheizrohre Koppel- und Stacheldraht, Riemenscheiben, Behälter, Transmissionen, Eiserne Zäune, Stabeisen u. sonst.
Nutz-Eisen-Vertrieb 3698
Leon Lissianski Altetisen u. Metalle
Kanalstraße 45 Telephon 22450

Vorsicht bei Dauerwellen
Das Dauerwellen ist eine Vertrauenssache, deshalb lassen Sie sich nicht durch marktschreierische Reklame beirren!
Nur die Qualität bestimmt den Preis!
SCHUTZVERBAND DER D DAUERWELLER LÜBECK UND UMGEBUNG E.V.
Wo Sie dieses Zeichen im Fenster sehen, werden Sie gern kostenlos beraten und zu ermäßigten Preisen bedient. 3709

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Sonnabend, 24. Oktober 1931 — Nummer 249

Der Calmette-Prozeß

Die angebliche bulgarische Calmette-Katastrophe

10. Verhandlungstag – Einheitsfront der Verteidiger

Lübeck, 24. Oktober

Endlich ist die Vernehmung der Angeklagten abgeschlossen. Diese Vernehmung hat zwei Wochen in Anspruch genommen.

Am Montag beginnt die Beweisaufnahme.

Was wird sie bringen?

Der Prozeß kommt in die Wochen. Wird es so kommen, wie Luther sagt:

„Die Berge gehen schwanger und wird eine Maus draus"?

Zu Beginn der gestrigen Sitzung teilte der Vorsitzende mit, daß die Entscheidungen über die am Donnerstag gestellten Anträge am Montag verkündet werden.

Rechtsanwalt Dr. Darboven, der Verteidiger und Souffleur der Krankenschwester Anna Schütze, bat das Gericht, die Schwester zu fragen, wie es überhaupt zu einer Verwechselung der humanen und BCG.-Kulturen hätte kommen können.

Die Angeklagte führte aus: Sie halte die Möglichkeit einer Verwechselung für ausgeschlossen. Sie habe die BCG.-Kulturen stets im kleinen Laboratorium abgeimpft. Im kleinen Laboratorium seien nur humane Tuberkelbazillen vorhanden gewesen. Die Herstellung der Emulsionen sei allerdings im großen Laboratorium erfolgt. Dort haben sich auch humane Tuberkelbazillen befunden. Diese seien aber im Brutschrank verschlossen gewesen.

Rechtsanwalt Dr. Frey fragte: Die Angeklagte ist Weihnachten 1929 einige Tage auf Urlaub gewesen. Sind während dieser Zeit Emulsionen hergestellt worden?

Schwester Anna Schütze: Ich wurde von Schwester Else vertreten. Auch Professor Deycke war damals verreist. Meines Wissens sind damals keine Emulsionen hergestellt worden.

Darauf richtete Rechtsanwalt Dr. Cantor eine Reihe von Fragen an die Angeklagte.

Dr. Cantor: Signieren Sie alle Kolben und Röhrchen nur mit Papieretiketten?

Die Angeklagte bejahte diese Frage.

Auf weiteres Befragen Dr. Cantors erklärt sie dann, die Etiketten seien gelegentlich durch die Hitze im Brutschrank abgefallen. Sie hätten dann neben den Kolben gelegen.

Dr. Cantor: War es möglich, daß die Etiketten von den im oberen Fach des Brutschrankes stehenden BCG.-Kulturen durch die Löcher des Bodens auf die im unteren Fach stehenden humanen Bazillen fallen konnten? Ist es nicht möglich, daß dadurch eine Verwechselung entstanden ist?

Sachverständiger Prof. Hahn griff ein: Die Löcher in den Fachbrettern des Brutschrankes haben einen Radius von 1½–2 Zentimeter. Die Möglichkeit, daß ein Etikett sich ablösen und dann durch eines der Löcher auf das untere Fach fallen kann, ist durchaus gegeben.

Dr. Cantor: Im Laboratorium des Krankenhauses wurden gelegentlich auch Untersuchungen für die Aerzte aus der Stadt gemacht. Kam dabei auch tuberkulöses Material zur Untersuchung?

Diese Frage wurde von der Angeklagten bejaht. Sie gab dann weiter an, daß diese Untersuchungen im großen Laboratorium stattfanden.

Dr. Cantor: Nach dem Protokoll des Untersuchungsausschusses haben Sie erklärt, etwa Anfang März sei Ihnen von einer Hebammenschwester des Allgemeinen Krankenhauses der Verdacht geäußert worden, daß durch das Calmette-Verfahren Störungen hervorgerufen würden. Ist diese Angabe im Protokoll richtig?

Schwester Anna Schütze: Wie ich schon vor dem Untersuchungsausschuß gesagt habe, habe ich die Aeußerung der Hebammenschwester mehr für einen gewissen Widerstand gegen die Abgabe des Mittels aufgefaßt, denn die Hebammenschwestern waren nicht sehr erfreut darüber, daß sie früh morgens schon die Kinder füttern mußten.

Auf die Frage von Rechtsanwalt Dr. Gießner, ob sie schon vor Eintreffen der humanen Kultur aus Kiel, etwa vor ihrem Weihnachtsurlaub 1929 humane Bazillen auf feste Nährböden abgeimpft habe, antwortete die Angeklagte, das sei nicht geschehen.

Nachdem Rechtsanwalt Dr. Lißner noch einige Fragen an die Angeklagte gerichtet hatte, erhielt Rechtsanwalt Dr. Frey das Wort, um noch eine Reihe von

Fragen an Professor Klotz

zu stellen. Dr. Frey wollte genau den Tag wissen, an dem Professor Klotz zuerst von dem Fehlschlag der Impfungen Kenntnis erhalten habe.

Professor Klotz: Es ist sehr schwer, diese Frage exakt zu beantworten. Ich habe schon dargelegt, wie allmählich ein dumpfer Verdacht in mir auftauchte. Nach und nach verstärkte sich dieser Verdacht. Aber erst die Sektion des Kindes Schwarz brachte mir die Gewißheit, daß der in Lübeck verwandte Impfstoff schädlich war.

Rechtsanwalt Dr. Frey fragte darauf, ob sich Professor Klotz noch daran erinnere, daß ihn am 17. April eine Mutter gefragt habe: „Ist mein Kind nicht so erkrankt, wie nach einer Pockenimpfung?" Und daß er darauf geantwortet habe: „Nein, das glaube ich nicht?"

Professor Klotz erklärte, dieser Vorfall sei ihm nicht bekannt.

Nach Dr. Frey begann Rechtsanwalt Dr. Cantor zu fragen:

Professor Klotz hat die Drüse des Kindes Griese an Dr. Jannasch gesandt. Hat Professor Klotz ein Protokoll über den Untersuchungsbefund erhalten?

Professor Klotz: Ja. Ich habe einen Bescheid erhalten. Dieser Bescheid lautete: Bei Untersuchung der Drüsen sei ein spezifisch tuberkulöses Gewebe gefunden worden.

Dr. Cantor: Was hat Professor Klotz getan, nachdem er die Ueberzeugung erlangt hatte, daß zumindest die Emulsionen vom 28. Februar verdorben waren, um in seinem Bereich die Anzahl der geschädigten Kinder festzustellen?

Professor Klotz: Dr. Jannasch sagte mir, er werde sich umsehen, welche Kinder mit den Emulsionen vom 28. Februar gefüttert worden sind.

Im Anschluß an die Befragung von Professor Klotz machte

Rechtsanwalt Dr. Frey

die bereits in unserer gestrigen Ausgabe abgedruckte Mitteilung, daß dem Pasteur-Institut in Paris nichts von einer durch die Anwendung des BCG. verursachten Schädigung in Bulgarien bekannt sei, und daß Professor Calmette nicht nach Lübeck kommen wird, da es sich bei dem Prozeß in Lübeck nicht um die Anwendung des BCG., sondern um eine ganz andere Sache handle.

In diesem Zusammenhang wird ein Brief interessieren, den Calmette kürzlich an einen der Sachverständigen gerichtet hat. Der Anfang dieses Briefes, der bisher noch nicht veröffentlicht ist, lautet in deutscher Uebersetzung folgendermaßen:

„Sehr geehrter Herr Kollege!

Ich beeile mich, auf Ihren liebenswürdigen Brief folgendes zu antworten: Mit Rücksicht auf meinen schlechten Gesundheitszustand kann ich nicht nach Lübeck kommen. Ich leide seit dieser unglückseligen Affäre an Herzbeschwerden. Ich möchte es überdies auch nicht, denn es würde mir im höchsten Grade peinlich sein, als Ausländer bestätigen zu müssen, daß unser Kollege Prof. Deycke unrecht gehandelt hat, die Herstellung des BCG. in einem Laboratorium vorzunehmen, das ungenügend organisiert war, und das weder über die geeigneten Räumlichkeiten, noch über das geeignete technische Personal verfügte . . ."

Die Mitteilung Dr. Freys versetzte die Gemüter der Prozeßbeteiligten in größte Erregung.

Rechtsanwalt Dr. Ihde protestierte, daß Dr. Frey mit dieser Mitteilung mitten in die Befragung von Prof. Klotz hereingeplatzt sei. Er verwahrte sich auch dagegen, daß Dr. Frey den in Lübeck verwandten Impfstoff als Deycke-Mittel bezeichne.

Rechtsanwalt Dr. Darboven führte aus, daß Calmette und Guérin noch nie Schädigungen durch die Impfung zugegeben haben.

Die Verteidiger schlossen sich zu einer Einheitsfront zusammen. Sie waren jetzt alle für kommissarische Vernehmung oder Ladung von Dr. Slivenski in Sofia.

Zur Ehrenrettung Guérins führte Dr. Cantor folgendes aus: Herr Dr. Darboven habe es für gut und geschmackvoll gehalten, als unzweifelhaft zu unterstellen, daß Professor Guérin ihm etwa bekannt gewordene Calmette-Schäden in Bulgarien bestreiten würde. Ich lege nachdrücklichst Verwahrung dagegen ein, daß einem führenden ausländischen Wissenschaftler, der nicht anwesend ist, die Vermutung der Lüge und Unwissenschaftlichkeit wird. Eine solche Unterstellung dient weder dem Ansehen der deutschen Anwaltschaft noch der Zusammenarbeit der Wissenschaft.

Im weiteren Verlauf der Sitzung teilte Dr. Frey mit, daß der Ausdruck Deycke-Mittel zuerst von Professor Klotz gebraucht worden sei, dieser habe als erster gesagt, der in Lübeck verwandte Impfstoff sei kein Calmette-Mittel, sondern ein Deycke-Mittel. Dr. Frey teilte ferner mit, daß, wie eine neue Nachricht aus Bulgarien besage, tatsächlich in Pernik in den Jahren 1927 bis 1929 Calmette-Impfungen stattgefunden haben, daß von den 116 mit BCG. immunisierten Kindern 7 gestorben seien, davon zwei an Konstitutionsfehlern, fünf an allgemeiner Schwäche. Keiner dieser Todesfälle sei jedoch auf das Calmette-Verfahren zurückzuführen.

Rechtsanwalt Dr. Frey beantragte darauf

Professor Petroff in Sofia als sachverständigen Zeugen darüber zu vernehmen, daß bei den sieben Todesfällen in Pernik kein ursächlicher Zusammenhang mit der Calmette-Impfung bestehe.

Auch über diesen Beweisantrag wird die Entscheidung des Gerichts zu Beginn der Montagsitzung verkündet werden.

Nachdem Professor Deycke dann noch auf eine Anzahl von Fragen geantwortet hatte, vor allem über seine Abweichung von der Technik Calmettes bei der Aufbewahrung und Abimpfung der Kulturen und bei Herstellung der Emulsionen, erklärte der Vorsitzende die Vernehmung der Angeklagten endlich für beendet.

Am Montag beginnt die Beweisaufnahme. Zunächst wird man sich mit der Organisation des Gesundheitsamtes und der Behörde für die Heilanstalten sowie mit der amtlichen Stellung von Dr. Altstaedt und Professor Deycke beschäftigen.

Am Montag wird Senator Mehrlein als Zeuge vernommen.

Carl Brinitzer.

Immer galant — wenns auch Schwindel ist

Bei der Agitation für die englischen Wahlen sind die Kandidaten bei ihrem Stimmenfang teils auf recht merkwürdige Einfälle gekommen. Unser Bild zeigt den konservativen Kandidaten Kapitän Jan Fraser in einem Damenschwimmbad, wo er die jungen Mädchen für sein Programm einzufangen sucht.

Für alle Kunstfreunde

Morgen, am Sonntag, wird die kleine Ausstellung im Pavillon des Behnhauses, eine der schönsten, die seit langer Zeit in Lübeck zu sehen waren, zum letztenmal geöffnet sein.

Werke von Frauen füllen die Räume; Clara Rilke-Westhoff, des großen toten Dichters Gattin, zeigt sehr zarte, weibliche, vielleicht allzu weibliche Bilder und Plastiken. Daneben Else Wex aus Oldesloe, kräftig, tüchtig, von einer bei einer Frau besonders hoch zu schätzenden Klarheit und Strenge — ein sehr starkes Talent, das sich in den letzten Jahren erfreulich entwickelte.

Dann aber der Raum, der so jung vor mehr als 20 Jahren schon dahingegangenen Paula Becker-Modersohn, die nur wenige Jahre malte, und deren Werk immer größer, immer strahlender wird, während alles andere aus ihrer Zeit und ihrem Kreis langsam doch unrettbar in Vergessenheit versinkt. Vielleicht gehören diese Bilder, die morgen noch im Behnhaus hängen, zu dem einzig Dauernden der Epoche. Sicher ist, daß eine große, heilige Kraft von ihnen ausströmt und daß dem Wissenden darüber hinaus ein Künstlerweg offenbar wird, der Weg einer starken Frau aus dem Kreis der gleichgestimmten Worpsweder Freunde zur ganz eigenen dauernden Form.

Wem Kunst etwas bedeutet, dem wird diese Ausstellung ein wesentliches Erlebnis sein. S.

Theaterwerbung – Bunter Abend

Heute abend findet im Städtischen Saalbau, 20.30 Uhr, die einzige Wiederholung der „Theaterwerbung — Bunter Abend" statt. Im Programm, das vor einer Woche hohe Anerkennung und großen Beifall fand, wirken Oper, Operette, Schauspiel und Ballett mit. Ihm schließt sich geselliges Beisammensein und Tanz an. Der Eintritt kostet nur 1,— Mark. Nebenausgaben durch Tombola und Verkaufsbuden fallen fort. So ist es jedem ermöglicht, die Veranstaltung zu besuchen. Dieser Werbeabend ist wiederum ein Appell an die Oeffentlichkeit, das Stadttheater in seinem schweren Existenzkampf zu stützen. Es geht um das große Gemeinschaftserlebnis der Kunst. Möge der Ruf heute abend im ausverkauften Hause starken Widerhall finden.

Volkshilfe in Volksnot

Der Ausschuß für die Volkshilfe in Volksnot, der im Frühjahr dieses Jahres eine große gemeinsame Sammlung veranstaltete, hat sich in diesen Tagen erweitert, um für den Kampf gegen die in diesem Winter zu erwartende wachsende Not alle Kräfte der freien und öffentlichen Wohlfahrtspflege zu einmütigem und planmäßigem Handeln zusammenzufassen. Bisher waren im Ausschuß der Volkshilfe vertreten der Landesverband für evangelische Wohlfahrtspflege, der katholische Caritasverband, die israelitische Wohlfahrtspflege, die Arbeiterwohlfahrt, der 5. Wohlfahrtsverband und das Rote Kreuz. Hinzugetreten sind: Der Wohlfahrtsausschuß der Wirtschaftskammern (Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftskammer), die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, der Stadtbund Lübecker Frauenvereine, der Jugendausschuß. Außerdem ist eine Verbindung mit der öffentlichen Wohlfahrtspflege hergestellt worden, in dem der Vorsitzende der Behörde für Arbeit und Wohlfahrt und zwei weitere Vertreter der Behörde in den Ausschuß eingetreten sind. Der Ausschuß wählte einen Vorstand, bestehend aus den Herren Senator Haut, Hauptpastor Denker und Direktor Reymann. Der Vorsitz im Ausschuß und Vorstand ward Herrn Senator Haut übertragen, der stellvertretende Vorsitz Hauptpastor Denker. Die Geschäftsstelle der Volkshilfe in Volksnot befindet sich unter der Leitung des Herrn Pastor Jensen, Mengstraße 1, II (Fernsprecher 27114). Diese Organisation bietet die Gewähr eines planvollen Winterhilfswerkes. Von einer großen allgemeinen Sammlung sieht der Ausschuß zurzeit ab; zunächst sollen die einzelnen in der Wohlfahrtspflege stehenden Organisationen ihre Sammel- und Hilfsarbeit verstärken. Eine gemeinsame große Sammlung wird voraussichtlich erst im Anfang des nächsten Jahres eingeleitet werden, wo aller Voraussicht nach die Not besonders groß werden wird.

Alle, die helfen können, werden jetzt dringend und herzlich gebeten, die Arbeit der Volkshilfe durch Gaben und Beiträge zu unterstützen und diese Gaben an eine der im Ausschuß der Volkshilfe vertretenen Organisationen oder an die Behörde für Arbeit und Wohlfahrt, Abteilung zusätzliche öffentliche Hilfe, zu leiten. **Alles, was irgendwie Not lindern kann, ist dabei willkommen!** Außer Geld wird vor allem gebraucht: **Schuhzeug für Kinder und Erwachsene, Wäsche, Kleidung, vor allem Winterkleidung, Feuerung, Brot, Lebensmittel.**

Die Ausstellung „Vier deutsche Malerinnen" wird am Sonntag, dem 25. Oktober, zuletzt in den Räumen der Overbeck-Gesellschaft im Garten des Behn-Hauses zu sehen sein. Wir weisen nochmals besonders hin auf die reichhaltige und künstlerisch hochwertige Auswahl der Bilder der früh verstorbenen Paula Modersohn-Becker. Die 1901 entstandene Büste Rainer Maria Rilkes von der Hand seiner Gattin, die damals unter dem Einfluß Rodins in Paris arbeitete, wird für die Verehrer des Dichters von besonderem Interesse sein. Die Ausstellung ist von 11—4 Uhr geöffnet.

Der Biochemische Verein Lübeck e. V., gegr. 1920, hielt am Mittwoch in der Stadthalle seine Mitgliederversammlung ab, die wiederum sehr gut besucht war. Auf der Tagesordnung stand u. a. ein Vortrag mit dem Thema „Die Leber, Milz und Bauchspeicheldrüse". Als Referent war der Geschäftsführer des Landesverbandes 9 (Norden), Herr M. Heinrich-Hamburg, gewonnen worden. Der Referent gab zunächst ein umfassendes Bild über die anatomische Bedeutung der genannten Organe und kam dann auf die Erkrankungen und Heilungsmöglichkeiten zu sprechen. Eine Reihe von Lichtbildern ergänzte den in allen Teilen interessanten und lehrreichen Vortrag. Die Zuhörer dankten dem Referenten für seine 1½stündigen Ausführungen durch Beifall.

Wie wird das Wetter am Sonntag?

Leicht bewegt

Mäßige Südost- bis Ostwinde, wolkig bis bedeckt, später Niederschläge, ansteigende Temperaturen.

Der Druckfall, der von dem Azoren tief ausgeht, macht immer weitere Fortschritte. Der Temperaturunterschied im Bereich dieses Tiefs ist ziemlich beträchtlich, da auf der Vorderseite des Tiefs warme Luft vom Mittelmeer her nach Norden transportiert wird, während andererseits die Nordwinde auf der Rückseite des sich auffüllenden skandinavischen Tiefs polare Kaltluft nach Süden bringt. Die erwähnte Warmluft führt über Frankreich und Südengland zu verbreiteten Niederschlägen. Es ist damit zu rechnen, daß auch unser Bezirk, der seither noch im Bereich eines schwachen Hochdruckkeiles verhältnismäßig noch gutes Wetter hatte, mit dem Vordringen des westlichen Tiefs Bewölkungszunahme und zu Niederschlägen neigendes Wetter erhält. Die Temperaturen werden dabei ansteigen.

Zum Lohnstreit der Hafenarbeiter

Zur Beilegung der Lohnstreitigkeit im Hamburger Hafen hatte der Schlichter für den Bezirk Nordmark die Vertragsparteien zu einer Verhandlung am Freitag, dem 23. Oktober, nachmittags, nach Hamburg eingeladen. Da in den Verhandlungen eine Einigung zwischen den Parteien unmittelbar nicht erzielt werden konnte, wurde eine Schlichterkammer gebildet, die nach nahezu zwölfstündigen Beratungen mit Stimmenmehrheit folgenden Schiedsspruch fällte:

1. Bis zum 1. November 1931 bleibt das bisherige Lohnabkommen in Gültigkeit.
2. Vom 2. November 1931 bis 29. Februar 1932 beträgt der Lohn für die erste Werktagsschicht 8.30 RM. Die Akkordlöhne regeln sich dementsprechend.
3. Die Kündigung richtet sich nach den Bestimmungen des Manteltarifvertrages.
4. Der Schiedsspruch gilt auch für den Hafenbezirk Harburg-Wilhelmsburg mit Ausnahme der Akkordsätze.

Erklärungsfrist Donnerstag, 29. Oktober 1931, mittags 12 Uhr.

Ueber die Annahme oder Ablehnung dieses Schiedsspruches werden die Hamburger Hafenarbeiter durch Urabstimmung entscheiden.

Die Polizei berichtet

Beschlagnahmt wurde eine vergoldete Damenuhr mit langer Halskette und herzförmigem Schieber. Die Uhr trägt die Nummer 11 056. Der Verkäufer will die Uhr in der Gegend von Boizenburg gefunden haben. Es ist aber anzunehmen, daß die Uhr aus einem Diebstahl herrührt. Der rechtmäßige Eigentümer der Uhr wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 6, zu melden.

Der Internationale Reklame-Verlag Berlin W. 8 läßt in hiesigen Geschäften durch Reisende Tüten für 1 RM. Unkostenbeitrag für 1000 Stück anbieten mit dem Vorbehalt, auf der Rückseite Reklame für eine beliebige Firma anzubringen. Den sogenannten „Unkostenbeitrag" zieht der Reisende gleich ein und verspricht Lieferung nach 30 Tagen. Der genannte Verlag ist aber bereits als ein Schwindelunternehmen festgestellt. Die Inhaber — zwei bereits wegen Betruges vorbestrafte Ungarn — sind flüchtig. Sachdienliche Mitteilungen werden an die Kriminalpolizei, Zimmer 14, erbeten.

Die Partei in Siems

In der Oktober-Mitgliederversammlung sprach Gen. Waterstrat über die Entscheidungen in der Reichspolitik und die Stellungnahme der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Eingegangen wurde auch auf die Spaltung und dem ausdrücklichen besonderen Wunsch entsprechend fand ferner das Ergebnis der Hamburger Bürgerschaftswahl in dem Referat ausführlichere Berücksichtigung.

Da auf eine Diskussion verzichtet wurde, ging man anschließend zu lokalen und örtlichen Partei-Angelegenheiten über. Gen. Felix brachte einen Antrag ein, der die schlechte Straßenbahnfrühverbindung zur Stadt kritisiert und Abhilfe fordert. Seitens des Antragstellers wurde der Nachweis geführt, daß die Linien 7 und 14 eine unrühmliche Ausnahme unter den Straßenbahnlinien machen und daß den hier wohnenden, in Lübeck Beschäftigten die größten Schwierigkeiten daraus erwüchsen, die sich verschlimmerten, wenn unglücklicherweise dann noch durch Sperrung der Herrenbrücke Verspätungen einträten. Die Versammlung sprach sich einstimmig dafür aus, daß alles versucht werden müsse, eine Frühverbindung vor sechs Uhr zu bekommen. Ueber die Verhandlungen mit den Städtischen Betrieben wegen der Herabsetzung des bei der Gasversorgung festgesetzten Sonderpreises berichtete Gen. Bendfeldt. Auf Grund der seinerzeitigen Anlagekosten und der noch an der vertraglich abgemachten, mit Aufschlag zu zahlenden Gasmenge fehlenden Kubikmetersumme ist eine verbilligte Gaslieferung für die nächste Zeit nicht zu erwarten.

Nachdem man sich über Zeitpunkt und Tagesordnung der kommenden Monatsversammlung geeinigt hatte, kam die Revolutionsfeier zur Debatte. Sie wird gemeinsam von allen zur örtlichen Arbeitsgemeinschaft gehörenden Organisationen veranstaltet und am 8. November stattfinden.

Wochenspielplan des Stadttheaters

Sonntag, 25. 10., 20 Uhr: Undine. — Montag, 26. 10., 20 Uhr: Der Barbier von Sevilla. — Dienstag, 27. 10., 20 Uhr: Die Csardasfürstin. — Mittwoch, 28. 10., 20 Uhr: Vorunterjuchung. — Donnerstag, 29. 10., 20 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. — Freitag, 30. 10., 20 Uhr: Im weißen Rößl. — Sonnabend, 31. 10., 20 Uhr: Peppina. — Sonntag, 1. 11., 14.30 Uhr: Undine; 20 Uhr: Peppina. — Kammerspiele. Donnerstag, 29. 10., 20 Uhr: Intimitäten.

Zum Vortrag in der Ausstellungshalle. Um Gerüchten entgegenzutreten, wird hiermit darauf hingewiesen, daß an der Abendkasse noch sämtliche Karten zu haben sind, da nur ein kleiner Teil im Vorverkauf stand. Preise der Plätze 1,50—5,— Mark. 1. Reihe 6,— Mark.

Achtung, Achtung! Weil die Unternehmer einen Lohnabbau von 15 Prozent und einen Akkordabbau von 20 Prozent verlangen, sind die Ofensetzer im Bezirk Schleswig-Holstein und Lübeck einmütig in einen Abwehrstreik getreten.

Der Vorstand des Baugewerksbundes.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Auf Kosten der Armen!

Wieder ein Darlehnsschwindler verurteilt!

Vor dem Schöffengericht fand am Donnerstag eine Verhandlung gegen den Vertreter Friedrichsen wegen zahlreicher Betrugs- und Unterschlagungsfälle statt. Häufig liest man im General-Anzeiger Geldangebote gegen mäßige Zinsen. Alles läuft hin in der Hoffnung, Geld zu bekommen, aber meistens läuft man umsonst, denn es ist sehr schwer, ein Darlehn zu erhalten. Die meisten Anzeigen erweisen sich als Schwindel und die Firmen, die annoncieren, sind Schwindelunternehmungen. Herr Friedrichsen, der auf alle möglichen Ideen verfallen war, um sich ein gutes Einkommen zu verschaffen, wandte sich ebenfalls diesem einträglichen Beruf zu. Er vertrat die Firmen „Eigene Scholle", eine private Darlehnskasse in Köln namens Baumann, die „Wirtschaftliche Interessenhilfe Wuppertal" und eine „Kilian-Gesellschaft". Die einzige „reelle" Firma ist die Kölner, die aber nur Darlehn an Beamte oder Festangestellte gibt. Der Zinsfuß beträgt jährlich zirka 40—50 Prozent; also glatter Wucher! Sämtliche anderen Unternehmungen nützen die Gutgläubigkeit und die Notlage der Armen zu ihrem Vorteil aus. Zunächst zahlt nämlich der Darlehnssucher einen Unkostenbetrag je nach der Höhe des gewünschten Darlehns, durchschnittlich 20—30 Mark bis über 100 Mark. Wenn dann der Antrag abschlägig beschieden wird — er wird es in 99 Fällen von 100 Fällen — so verfällt die Gebühr. Herr Friedrichsen verdiente auf diese Art und Weise Tausende von Mark, die er aus den Darlehnssuchern herausquetschte. Der Angeklagte bezweckte mit seinen Handlungen nichts anderes, als die Gebühren zu erhaschen. Vermittelt hat er in der Zeit, wo er dieses saubere Gewerbe ausübte, ein einziges Darlehn.

Die anderen Straftaten des ehrenwerten Herrn

Dies sind nicht die einzigen Fälle, die dem Angeklagten zur Last gelegt werden. Er kannte die Welt. Er wußte, daß die „älteren Jahrgänge" nur allzuoft auf Schmusereien hereinfallen und konzertrierte seine Gaunereien vornehmlich auf ältere Damen. Einer Dame aus Segeberg lockte er unter der Zusage, ihr eine Stellung als Haushälterin verschaffen zu wollen, zunächst 25 Mk. und dann weitere 20 Mk. aus der Tasche. Er wollte auch für sie eine Rechnung bezahlen, sie solle ihm das Geld doch mal leihen. So durch die Blume ließ er durchblicken, daß er „ernsthafte Absichten" habe. Das Geld war natürlich futsch, er ließ nie wieder was von sich hören. Dann wurde eine Witwe sein Opfer. Sie war ganz nett und zweitens hatte sie doch auch schon die Wohnung komplett. Aber es war ihm scheinbar doch noch zu wenig. Er ließ sie abblitzen. Einen Trauring nahm er aber mit und außerdem war die Schwiegermama so vertrauensselig gewesen, für ihn eine Bürgschaft zu übernehmen. Für 150 Mk. mußte sie gerade stehen. Die jüngeren Jahrgänge waren klüger, die glaubten nicht an den Schmus und fielen nicht auf den Betrüger rein. „Kontoristin gesucht" annoncierte er. Zwei junge Mädels meldeten sich. Von der einen verlangte er 400 Mk., von der anderen 1000 Mk. als Kaution. Sie rochen Lunte, erkundigten sich und erfuhren, was mit dem „Chef" los war.

Trotzdem er zeitweilig ganz gut durch die Gaunereien verdiente, war er doch immer knapp. Er lebte mit seiner Haushälterin zusammen, sparte also Logis, aber trotzdem war er ständig in Geldnöten. Der Kredit bei den Kolonialwarenhändlern war erschöpft. Vergeblich versuchen seine Gläubiger, von ihm Geld zu bekommen. Er vertröstete sie, verschob die Zahlung immer noch mal, erreichte meistens, daß sie ihm noch immer etwas geben. Schließlich riß einem Kaufmann die Geduld und er lief zum Kadi. Einem bei seiner Freundin zu Besuch weilenden Gast unterschlug er ein Fahrrad und versetzte es. Auch ein Grammophon und eine Nähmaschine, die er auf Abzahlung gekauft hatte, versuchte er an den Mann zu bringen.

Ein Prachtexemplar von Betrüger, wenn man alles zusammenfaßt. Der Angeklagte hat es in der Tat glänzend verstanden, ohne Arbeit auf Kosten seiner Mitmenschen zu leben. Am verwerflichsten aber ist, daß er Arbeitslose, die ein Darlehn erhalten wollten, noch die letzte Mark abknöpfte, die sie sich mitunter selbst noch borgen mußten. Wir können nicht oft genug vor solchen Darlehnsschwindlern warnen.

Der Strafantrag des Vertreters der Staatsanwaltschaft lautet auf zwei Jahre Gefängnis. Das Gericht billigte dem Angeklagten vielleicht zuviel mildernde Umstände zu, wenn es lediglich auf ein Jahr und einen Monat erkannte.

Walter Rothenburg

Der Organisator des Boxkampfes am Sonntag in der Ausstellungshalle.

Hus muß sterben

Im Verlag „Der Bücherkreis" G. m. b. H., Berlin SW. 61, erscheint demnächst ein neuer Roman von Oskar Wöhrle, dem Verfasser des Schelmenbuches „Der Baldamus und seine Streiche". Wöhrles neues Werk ist ein historischer Roman, ein Querschnitt durch die bewegteste Epoche der mittelalterlichen Kirche. Es trägt den Titel „Jan Hus — Der letzte Tag" (Preis RM. 4.80). Wir veröffentlichen heute daraus mit Genehmigung des Verlages den Anfang des ersten Kapitels, der mit knappen Strichen die historische Situation zeichnet, in der die Handlung einsetzt.

Hus muß sterben.

Die lärmenden Treiber, die ihn seit Monden umringt halten, haben die abschnürende Kette geschlossen. Nun, ihrer Beute gewiß, lassen sie das letzte Gatter fallen.

Es ist genau so gekommen, wie der verklagte Magister in seiner Appellation, vor drei Jahren in Prag vom Papst an Jesum Christum, den höchsten Richter getan, voller Betrübnis des Herzens und voller Kümmernis der Seele schriftlich niedergelegt hat:

„Siehe, der Feind hat sich aufgerichtet! Die Not ist vorhanden, aber niemand, der mir hülfe!

Viel Hund umgeben mich, und die Versammlung der Zornwütigen hat mich besessen!

Sie haben wider mich geredet mit betrüglicher Zung. Mit gehässigen Worten haben sie wider mich hantiert und wider mich gefochten ohn' Ursach!

Denn sie haben über mich einen solchen Rat gehalten, sagend: Wir wollen sein Speis mit Holz verderben und ihn aus dem Land der Lebenden treiben, daß seines Namens nimmermehr soll gedacht werden!"

Wirklich, so ist es.

Schärfer als mit des Bedrohten eigenen Worten kann die Lage gar nicht ausgesprochen werden.

Es gibt keinen Ausweg, keine Rettung mehr.

Hus muß sterben.

Sein Tod ist unabwendlich.

Der ganze Handel ausgemacht hinter verschlossenen Türen, von den Vorführern der Kurie und der deutschen Nation des Konzils abgelistet, abgetrotzt, abgedroht dem in dieser Sache ewig zögernden, ewig unentschiedenen Sigmund, römischem König, der aber heute in der Sitzung des Geheimkonventikels gar nicht königlich wirkt. Nein, heut sieht der rotbärtige Mehrer des Reichs gar nicht aus als Inhaber und Ausüber der weltlichen Macht, nein, ihm rinnt der helle Schweiß großtropfig von der gebuckelten Stirn, sein Atem fliegt, seine Gliedmaßen beben und zittern, die paar Zähne, die er noch in den Kiefern hat, klacken hörbar aufeinander, als ob er Fieberfrost hätte, und allen, die ihn in dieser Verfassung sehen, muß es scheinen, als sei nicht Hus, sondern er, Sigmund, der arme Sünder, um dessen Verbrennung es ginge.

Doch, mag ihm, dem König, der Entschluß, seinen ehemaligen Schützling fallen zu lassen, noch so schwer werden, die Endentscheidung läßt sich nicht mehr umgehen, nicht mehr länger hinausschieben, durch alle diplomatischen Künste nicht.

Damit ist das Schicksal des angeklagten Magisters entschieden. Es gibt keine andere Möglichkeit: Jan Hus aus Husinecz in Böhmen muß sterben.

Wie hat doch Michael de Causis, Hussens Ankläger, eben in der Schlußrede gesagt, mit seinen ausgebeinten, gelben Totenfingern die Kante des Sprechpultes umklammernd und Speichelbläschen nach allen Seiten spritzend:

„Räudige Schafe gehören ausgemerzt aus der Herde! Und selbst wenn der Ketzer noch im letzten Verhör oder gar auf dem Scheiterhaufen widerriefe: Glaubt ihm nicht, ehrwürdige Väter, glaubt ihm nicht! Das wären nur weitere trügliche Schliche des verderblichen Wolfes. Traut ihm nicht, Leuchten der Kirche, traut ihm nicht! Ich beschwöre euch bei Jesu, unseres Heilandes Wundmalen! Fort mit Hus! Entsetzt ihn seiner priesterlichen Würden! Ueberantwortet ihn dem weltlichen Arm, auf daß ihm sein Recht geschehe, und das wird Heulen und Zähneknirschen sein! Seinen stinkenden, hoffärtigen, ketzerischen Leib fresse die Flamme! Die Kammer der Kirche, die er durch seinen Geifer besudelte, werde wieder rein!"

Tosender Beifall ist dieser Hetzrede gefolgt. Händeklatschen, Fußgetrampel, daß der ganze Estrich des Refektoriums zittert, und Gelärm und Gejohl, Ausgelassenheit an schrillem Geschrei, als sei hier nicht eine Versammlung der Blüte der Christenheit im Jahre des Heils 1415 nach unsres Erlösers Geburt, sondern ein aufgeregter, spielerhitzter, leidenschaftendurchwühlter heidnischer Pöbelhaufe im römischen Zirkus, vor den Augen des Cäsars durch Niederstoß des Daumens blutlechzend, bäumend und schäumend, den Tod eines im Netz gefangenen, unterlegenen Gladiators fordernd.

Also Tod für Hus!

Also Verbrennung! Auslöschung! Vernichtung!

Das ist besser als lebenslängliche Haft und Einschließung in irgend einem abgelegenen schwäbischen Kloster, wie das von einigen humanitätstriefenden Stimmgebenden vorgeschlagen wurde.

Aus der Welt mit ihm! Kein Klostergefängnis! Tod!

Tod ist auch sicherer als Einsperrung und gefängliche Verwahrung.

Kerkermauern können erbrochen, Gefängnisgitter durchgesägt werden. Gold macht sogar die Tugend der Nonnen stolpern, warum nicht die eines Gefangenenwarts?

Tod dagegen schließt alle Zwischenfälle aus, mögen sie kommen, woher sie wollen.

Alles Gold der Welt kann einen toten Menschen nicht mehr lebendig machen.

Tod ist der Schlußstrich!

Tod bereinigt.

Tod mäht ab und schafft ebenmäßige Fläche!

Tod stillt jegliche Unruhe!

Tod ordnet mit einem Schlag alle Verwirrung!

Die ausgeschnittene Zunge redet und lästert nicht mehr!

Die ausgerodete und durch Feuer vernichtete Wurzel trägt fürderhin nicht mehr giftige Frucht!

Also Scheiterhaufen! Fressendes Feuer! Vereinigender Brand!

Mag morgen im Verlauf der auf den frühen Vormittag anberaumten 15. General-Session vorfallen, was will: Der Endspruch zur Ausstoßung des Ketzers aus dem Mutterschoß der Kirche, seine Ueberantwortung an den weltlichen Arm und sein darauffolgender Feuertod muß durchgehen und wird auch durchgehen!

Der „Ja-Sager" in der Oberrealschule zum Dom. Die Oberrealschule z. D. bringt mit der Aufführung dieser Schuloper von Kurt Weill etwas ganz Neues auf dem Gebiete der Musik. Das Werk hat bei der Uraufführung in Berlin und anderen Städten großen Eindruck hinterlassen. Alle Darsteller (Solosänger, Chor, Orchester) sind Schüler. Die musikalische Leitung hat Bernhard Capell. Aufführungen finden statt am Montag, dem 26. Oktober und Freitag, dem 30. Oktober in der Aula der Oberrealschule. Num. Karten für Erwachsene 1 RM., für Schüler 50 Pfg. im Vorverkauf bei Ernst Robert und an der Abendkasse.

Rund um den Erdball

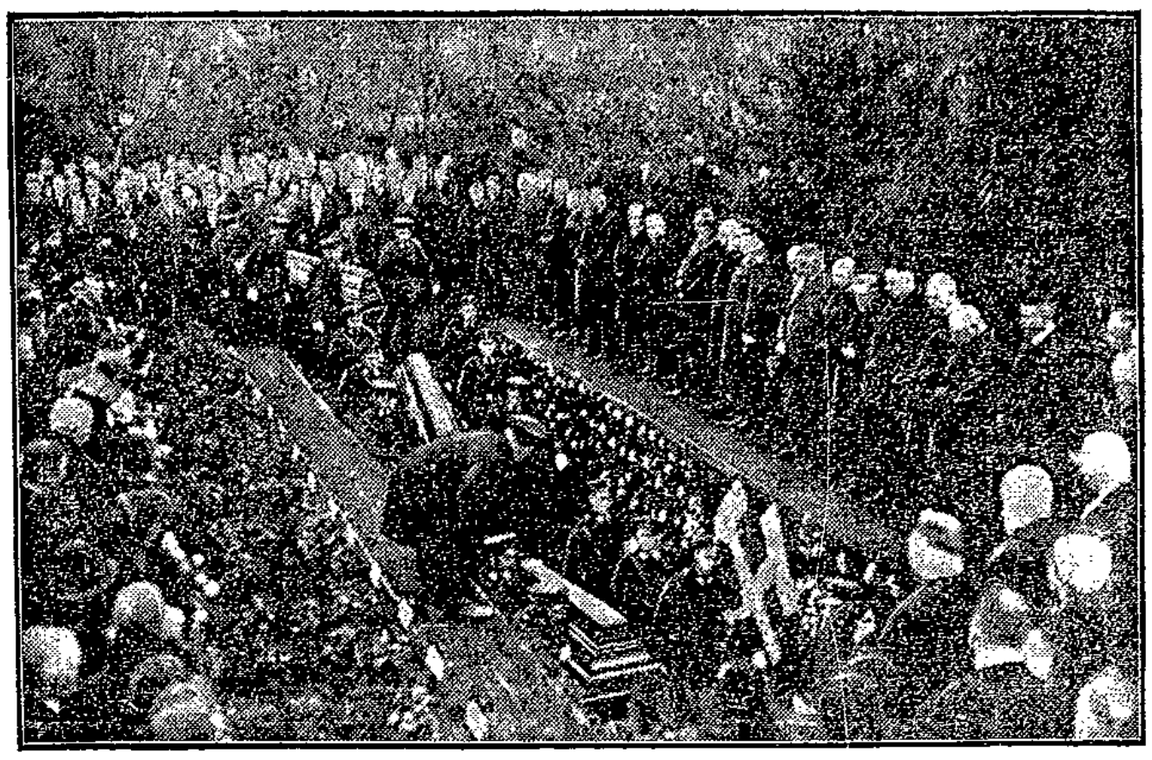
Der Tod im Bergwerk

Ich will die Ueberlebenden des Unglücks auf der Zeche Mont Cenis besuchen. Der Weg zum Krankenhaus führt an der Zeche vorbei. Immer noch stehen Menschen auf dem Vorplatz. Eine alte Frau irrt umher in Hausschuhen. Unter dem Mantel schaut die Küchenschürze vor. Sie hat wohl eben noch am Herd gestanden. Da sagt mir jemand, daß ihr Sohn unter den Toten liege, ihr Mann sei vor zehn Jahren bei dem großen Unglück in der Grube geblieben. Jetzt sieht die Frau herüber. Sie weint nicht. Ihre Augen sind matt, wie erloschen. Manchmal wischt sie mit dem Aermel über die Augen, als ob sie glaube, es müßten Tränen da sein, aber ihre Augen bleiben kraftlos. Nur einmal flackern sie auf uns, suchen fast scheu den Zechenhof da ab, wo jetzt die Grubenarbeiter, fertig zur Einfahrt, stehen. Dann irren die Augen wieder ins Leere. Ein Arbeitsloser ruft, er zeigt dabei aufs Schachtgerüst, wo sich die Räder drehen: „Ruhig Frau, die Zeche steht drum nicht still. Auf der einen Seite kommen die Toten heraus, auf der anderen die Kohlen. Sie haben doch noch mehr Jungens?"

Ich gehe zum Krankenhaus. Vor der Totenhalle stehen Sanitäter, man wartet auf weitere Tote, die in der Nacht ihren Verletzungen erlegen sind. Ich trete ein. Bis zur Unkenntlichkeit verbrannt liegen sie aufgebahrt. Nur einer ist nicht entstellt und liegt da, als sei er eben erst von draußen reingekommen, um sich bei seinen Kameraden einmal richtig auszuschlafen. Er könnte noch ein Kind sein, so zart und rein ist das Gesicht mit der schmalen Nase und dem dichten blonden Haar. Nur die Hand, die auf der weißen Seidendecke ruht, ist eine ausgearbeitete breite Männerhand und will gar nicht recht zu dem Jungengesicht passen. Sie glitzert feucht, es ist wohl Blumentau darauf gefallen oder sollte die Hand noch nicht trocken von dem Schweiße sein, mit dem sie bis vor wenigen Stunden die Kohlenerde getränkt hat? Ein Mädchen tritt ein. Sie geht durch die Reihen und sucht und sucht. Da sinkt sie vor der Leiche des jungen Mannes um. Sie schreit so, daß die ruhigen Totenwächter, die Palmen, sich leise bewegen und ihre grünen Blätterspitzen anfangen zu zittern. Sie ist seine Braut. Draußen vor der geöffneten Tür warten viele Menschen. Keiner tritt ein, keiner spricht, alle sehen nur von fern hin und warten. Worauf? Mir kommt es vor, als ob sie warten wollen, bis die Gottheit wie im antiken Trauerspiel, niedersteige, um das Schicksal dieser beiden Menschenkinder zu ändern. Aber der Gott, der dem Mädchen helfen könnte, ist selbst zur Bildsäule geworden und regt sich nicht. Das Mädchen will die marmorne Hand anfassen, die Hand, die sie gestern noch gestreichelt hat, da tritt der Sanitäter auf sie zu. Sie sieht mich an, sie kann es nicht fassen, daß diese Hand heute schon Gift sein soll. Und seine Lippen sehen noch so rot aus, da muß Leben drin sein. Ich gehe zu den Verletzten und Grubengaskranken. Einige sind erst nach stundenlanger Tätigkeit der Sauerstoffapparate dem Leben zurückgegeben worden. Ich beglückwünsche alle und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß sie, genesen, im Schacht nicht mehr zu arbeiten brauchten. Da ruft mir ein älterer Mann zu: „Ich bin doch schon vor zehn Jahren bei dem großen Unglück dabei gewesen, wo es über 100 Tote gab, und mußte doch wieder, als ich gesund war, in den Schacht. Ich habe fünf Kinder". Ich setze mich nun ans Bett eines Giftkranken und er erzählt folgendes:

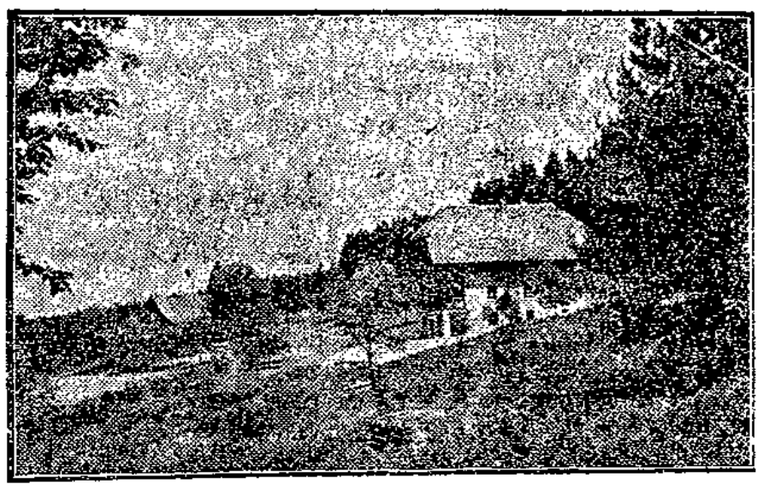
„Ich arbeitete mit einem jungen Kameraden zusammen, da hörten wir einen dumpfen Knall. Bevor wir begriffen, was das sein könnte, krochen schon die giftigen Schwaden heran. Sofort liefen wir nach unseren Kaffeeflaschen, tränkten unsere Kappen mit Kaffee, hielten sie vor die Nase und den Mund und stürzten dem Ausgang zu. Die Luft wurde immer undurchsichtiger und wir mußten rufen, um in dem Berglabyrinth nicht die Richtung zu verlieren. Doch bald kam keine Antwort mehr. Da brach mein Kamerad zusammen. Ich schleppte ihn noch ein Stück Wegs auf dem Rücken mit, dann verließen mich die Kräfte. Ich legte ihn zu Boden, warf mich daneben, das Gesicht tief in den Dreck gepreßt, am Boden sind nämlich keine Gase. Aber ich fühlte schon, daß ich sterben müßte und ich dachte an meine armen Kinder zu Hause. Als ich wach wurde, fand ich mich hier im Krankenhaus." „Und Ihr Kamerad," frage ich? „Er hatte mehr Gas geschluckt als ich. Der arme Kerl stand vor der Heirat. Nun liegt er unten im Totenhaus."

Eingereicht von Dr. Wilhelm Hermanns (Berlin) z. Zt. Neuwerk (Rheinland)



Die Beisetzung der Todesopfer von Mont Cenis

In Sodingen bei Herne (Westfalen) wurden die 17 Opfer des Grubenunglücks auf der Zeche „Mont Cenis" in einem Massengrab beigesetzt.



Eine der schönsten Herbergen im sonnigen Süden ist die Jugendherberge Sohlberg im badischen Schwarzwald, die — infolge ihrer herrlichen Lage — so stark besucht wird, daß man ein zweites Haus (im Vordergrund) errichtet hat.

Zwei Greisinnen ermordet

In Basdorf, einer Ortschaft im Norden von Berlin, fand der pensionierte Eisenbahnbeamte Faltien bei der Heimkehr von einer Fahrt nach Berlin seine 65jährige Ehefrau im Wohnzimmer seines Einfamilienhäuschens mit zertrümmertem Schädel ermordet auf. Man nimmt an, daß es sich um einen Racheakt handelt. Das gleiche Schicksal erlitt die 78jährige Witwe Luise Wabnitz, die in ihrer Wohnung in Berlin N. ermordet aufgefunden wurde. Hier liegt offenbar Raubmord vor. Der Tat verdächtig ist ein 18- bis 20jähriger junger Mann, der sich bei der Witwe vor wenigen Tagen als Untermieter einlogiert hatte.

Vorläufig fehlt von den Verbrechern jede Spur.

Antrag im Krefelder Prozeß

In dem vor dem Schöffengericht Krefeld verhandelten Prozeß gegen den praktischen Arzt Dr. med. Selo beantragte der Staatsanwalt, den Angeklagten wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in sieben Fällen unter Zubilligung mildernder Umstände zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis zu verurteilen. Die Anklage auf Betrug in 33 Fällen wurde auf Grund der Ergebnisse der Zeugenvernehmung fallen gelassen.

Vierfacher Mord

In der Nähe von Annabor im Staate Michigan (USA.) wurden in einem verbrannten Automobil vier verkohlte Leichen gefunden. Die Toten sind zwei sechzehnjährige Söhne reicher Eltern und ihre beiden sechzehnjährigen Freundinnen. Die Behörden glauben, daß die vier ermordet wurden und der Wagen dann in Brand gesteckt wurde, um die Spuren zu verwischen.

Gandhi auf der Schallplatte

Der Führer der indischen Freiheitsbewegung, Mahatma Gandhi, hat eine Schallplatte der Columbia-Gesellschaft besprochen. Gandhi, der jeden persönlichen Besitz ablehnt, ließ das ihm zuerkannte außergewöhnlich hohe Honorar an Wohltätigkeitsanstalten weiterleiten.

Bullerjahns Kampf

Der wegen angeblichen Landesverrats zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte, vorläufig aber aus der Strafhaft entlassene Lagerverwalter Bullerjahn ist jetzt in Leipzig vom Berichterstatter des IV. Strafsenats, Reichsgerichtsrat Coender, abschließend vernommen worden. Das Wiederaufnahmeverfahren dürfte nunmehr eröffnet werden. Entweder wird das alte, in seinen Grundlagen wesentlich erschütterte Urteil aufgehoben, oder aber eine neue Hauptverhandlung anberaumt und durchgeführt werden.

Drama der Not

In einem Hause in der Cadiner Straße in Berlin O. wurde die vierköpfige Familie eines 25 Jahre alten Bauarbeiters Loge der seit fünf Monaten arbeitslos und in großer Geldnot war tot aufgefunden. Seine 27 Jahre alte Ehefrau und seinen vierjährigen Sohn hat Loge — dem Befund nach zu schließen — erschlagen; er selbst erhängte sich. Der sieben Monate alte Säugling scheint langsam verhungert zu sein.

Der Tanz in den Tod

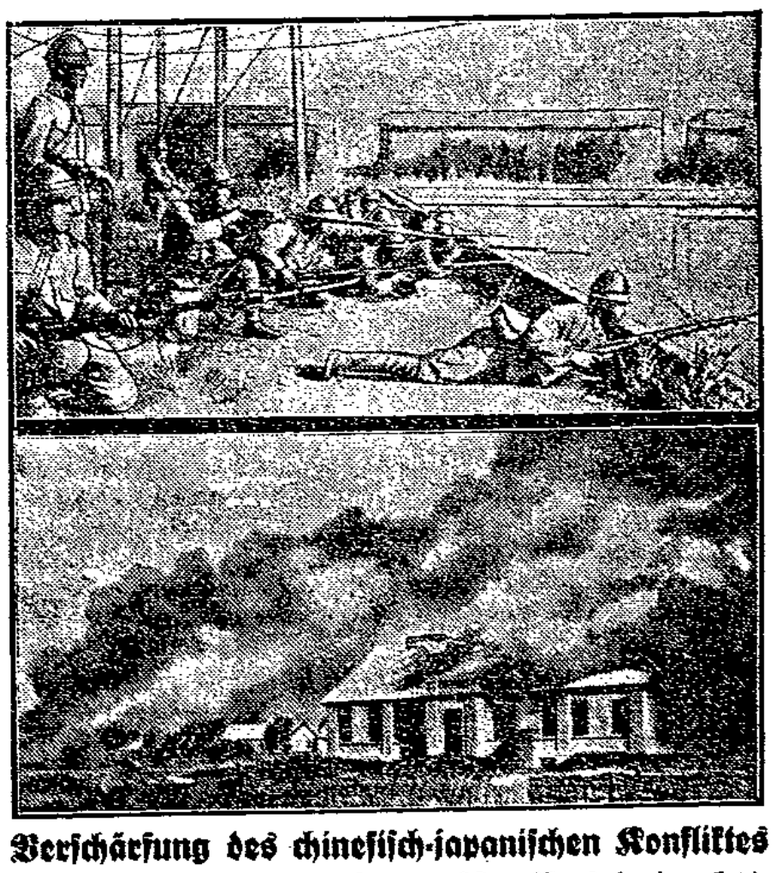
Auf eigenartige Weise verunglückte der Dauertänzer John Birsch aus Indianopolis (USA.) Birsch beteiligte sich mit seiner Frau an einem schon acht Wochen währenden Tanz-Marathon, das in einem stark besuchten Seebad stattfand. Das Paarr war vom Strand ins Wasser getanzt, wurde aber plötzlich von einer Sturzwelle ins Meer gerissen. Die Frau des Tänzers konnte gerettet werden. Birsch fand den Tod in den Wellen.

Tod in der Antenne

In Königsberg kam ein 29jähriger Junglehrer H. auf eigenartige Weise ums Leben. H. war auf das Dach seines vierstöckigen Hauses gestiegen, um die zu seinem Radioapparat gehörende Antenne zu reparieren. Der Lehrer stürzte ab und blieb mit dem Kopf in der verschlungenen Antenne hängen. Der Antennendraht zog sich mit solcher Gewalt zusammen, daß dem Unglücklichen der Kopf abgerissen wurde.

Arthur Schnitzlers Beisetzung

Am Freitag vormittag ist in Wien der am Mittwoch abend verstorbene Dichter Arthur Schnitzler auf dem israelitischen Zentralfriedhof beigesetzt worden. Entsprechend dem Wunsch des Toten wurden am Grabe keine Reden gehalten.



Verschärfung des chinesisch-japanischen Konfliktes

Nach Meldungen aus dem Fernen Osten ist es in den letzten Tagen wieder zu schweren Kämpfen zwischen japanischen und chinesischen Streitkräften gekommen. Unsere beiden Aufnahmen vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei zeigen (oben) japanische Truppen in Kampfbereitschaft auf einem Festungswall der von ihnen besetzten Stadt Mukden, (unten) die chinesischen Militärbaracken in Changtu, nachdem sie von den Japanern bombardiert worden sind.

Die Adlerplakette für die Matterhorn-Bezwinger

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen hat die Adler-Plakette — die höchste sportliche Auszeichnung, die es in Deutschland gibt — den Münchener Studenten Franz und Toni Schmid verliehen. Den beiden Brüdern gelang es bekanntlich Anfang August dieses Jahres die Matterhorn-Nordwand zu bezwingen, die bisher für unbesteigbar gehalten wurde.

Amtlicher Teil

Der Senat hat den Königlich Britischen Generalkonsul in Hamburg Joseph **Pyke** vorläufig für das lübeckische Staatsgebiet anerkannt und zugelassen. (3916

Konkurseröffnung

Ueber das Vermögen der Firma **Neumann & Ehlers**, Kommandit-Gesellschaft, hier, Große Burgstraße 45, wird, unter Ablehnung der Eröffnung des Vergleichsverfahrens, **heute am 22. Oktober 1931, 12½ Uhr**, das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Brehmer in Lübeck wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet **am 13. November 1931, 11 Uhr** im Zimmer Nr. 9 statt. Konkursforderungen sind bis zum 30. Dezember 1931 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet **am 15. Januar 1932, 10½ Uhr**, im Zimmer Nr. 9 statt. (3927

Allen Personen, die zur **Konkursmasse** etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Gemeinschuldnerin zu leisten. Vielmehr haben alle Zahlungen an den Konkursverwalter zu erfolgen. Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, wird aufgegeben, nichts an die Gemeinschuldnerin zu verabfolgen. Auch wird ihnen die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 13. November 1931 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 22. Oktober 1931.

Das Amtsgericht, Abt. II.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Glasers Gustav Dähn in Lübeck, Beckergrube 39, soll die Schlußverteilung erfolgen. Hierfür sind vorhanden RM. 1639.38. Gläubiger mit Vorrecht RM. 623.57 sind bereits bezahlt. Gläubiger ohne Vorrecht haben zu fordern RM. 7152.32. Die Schlußrechnung liegt in der Geschäftsstelle des Amtsgerichts, Abt. 2, zur Einsicht aus.

3905 **Der Konkursverwalter**

Lübeck, d. 24. Okt. 1931 **Niels Jensen**

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Viehkommissionärs Gottlob Johann Heinrich **Koeppke**, alleinigen Inhabers der Firma Gottlob Koeppke in Lübeck, soll die Schlußverteilung erfolgen. Zur Verfügung stehen 10 340,06 RM. Zu berücksichtigen sind 31 498,68 RM. bevorrechtigte Forderungen und 64 852,75 RM. nicht bevorrechtigte Forderungen. (3947

Lübeck, den 23. Oktober 1931.

Der Konkursverwalter:
Jacobsohn, Rechtsanwalt.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen folgende Grundstücke durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle, Große Burgstraße 4, Zimmer 9 versteigert werden:

1. **Schwartauer Landstraße Nr. 73**, groß 1 ha 50 a 71 qm, im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Vorwerk Blatt 252 auf den Namen der Witwe des praktischen Arztes Dr. med. **Wilhelm** Friedrich Ludwig **Liese, Katharina** Wilhelmine Karoline Gustave geb. Knorre in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 12. Oktober 1931, (3926
am Dienstag, dem 8. Dezember 1931, 9 Uhr,
2. **Helstenstraße Nr. 19 und Petrikirchhof Nr. 3**, groß 2 a 72 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt Blatt 2586 auf den Namen des Kaufmanns **Karl** Joachim Friedrich Alfred **Heese** in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 8. Juni 1931,
am Dienstag, dem 8. Dezember 1931, 9¼ Uhr,
3. **Hamburger Straße Nr. 55**, groß 15 a 55 qm, im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Moisling, Gemarkung Lübeck, St. Lorenz Blatt 312 auf den Namen des Bautechnikers **Robert** Otto Johannes **Meyer** in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 15. Oktober 1931,
am Dienstag, dem 8. Dezember 1931, 9½ Uhr,
4. **Ziegelstraße Nr. 28 b**, groß 50 a 25 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz Blatt 3634 auf den Namen des Zimmermeisters **Hans** Helmuth Heinrich Peter **Barmeister** in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 11. Juli 1931,
am Dienstag, dem 8. Dezember 1931, 9¾ Uhr,
5. **Depenau Nr. 29**, groß 1 a 32 qm, im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt Blatt 2179 auf den Namen des Bauunternehmers Johann **Joachim** Heinrich **Vierig** in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 10. Juni 1931,
am Dienstag, dem 8. Dezember 1931, 10 Uhr,
6. **Hüxtertor-Allee Nr. 55a**, groß 4 a 52 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen Blatt 1519 auf den Namen des Kaufmanns **Ludwig** Friedrich Joachim **Bruhn** in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 7. März 1931,
am Dienstag, dem 8. Dezember 1931, 10¼ Uhr,
7. **Fackenburger Allee Nr. 90**, groß 3 a 44 qm, im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz Blatt 1065 auf den Namen der Witwe des Georg Adolf **Wilhelm Torkuhl, Hedwig** Caroline Christine geb. Möller in Lübeck eingetragen, erste Beschlagnahme am 6. März 1931,
am Dienstag, dem 8. Dezember 1931, 10½ Uhr.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 23. Oktober 1931.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Ueber den Nachlaß des am 18. August 1931 zu Essen mit letztem Wohnsitz in Lübeck verstorbenen Kaufmanns Johannes Heinrich **Carl** Wasserstradt ist die Nachlaßverwaltung angeordnet. Der Rechtsanwalt Otto Schorer in Lübeck ist zum Nachlaßverwalter bestellt. (3923

Das Amtsgericht Lübeck, Abt. V.

Am 21. Oktober 1931 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Arbeiters Franz **Otto Laack** und **Anna** Caroline Louise Wilhelmine geborenen Vösch in Kücknitz eingetragen:

Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen. (3924

Amtsgericht Lübeck.

Am 23. Oktober 1931 ist in das hiesige Vereinsregister der Verein: **Schutzverband der Dauerweller Lübeck und Umgegend**, Sitz Lübeck, eingetragen worden. (3925

Amtsgericht Lübeck.

Am 23. Oktober ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: **Lübeck-Schweriner Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft**, Lübeck: Die Vertretungsbefugnis des Liquidators Julius **Böttcher** ist infolge Ablebens beendet. Der **August** Erasmus Christian Emil **Möller** in Lübeck ist zum Liquidator und der Mathematiker Hermann **Freyburger** in Lübeck ist zum stellvertretenden Liquidator bestellt worden. 2. bei der Firma **Bernhöft & Wilde**, Lübeck: Der Kaufmann Hugo **Stinnes** ist als persönlich haftender Gesellschafter aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist der Kaufmann Otto **Stinnes** in Hamburg als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten. Den Kaufmann Karl **Ortmann** und Julius **Köhlenbeck**, beide in Hamburg, ist Gesamtprokura erteilt dergestalt, daß jeder zusammen mit einem anderen Prokuristen zur Vertretung der Firma befugt ist. Es ist ein Kommanditist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist ein neuer Kommanditist in die Gesellschaft eingetreten. 3. bei der Firma **Ewers & Miesner, Hartgußwerk und Maschinenfabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck: Die Gesamtprokura 1. des Technikers Johannes Heinrich **Gustav Kühn**, 2. des Kaufmanns **Heinrich** Johannes August **Jäger**, 3. der ledigen **Louise** Marie Wilhelmine **Reddermeyer**, sämtlich in Lübeck, sind erloschen. 4. bei der Firma **H. Voß & Wehde**, Lübeck-Schlutup: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Lübeck.

Nichtamtlicher Teil

Plönniesstraße 33

Einfamilienhaus, 5 Zimmer, Mädchenzimmer, Bad, Zentralheizung, zu sofort zu vermieten. Mietpreis 1200,— RM. 3929
Näheres Fleischhauerstraße 18, Zimmer 6

Wir bitten

stiftet uns warme Kleidung, Schuhe, Strümpfe, Wäsche, Unterzeug, Betten, Bettstellen usw.

für unsere Schützlinge

Zentrale für private Fürsorge, 3925
Johannisstraße 47/49, Tel. 23044

Leihhaus-Versteigerung!

Dienstag, den 10. November 1931, in Kochs Auktionshaus Marlesgrube. Es kommen die Pfänder bis zur Nr. 16 452 zur Versteigerung. Letzter Umschriftstag der 6. November 1931. Ein etwa entstandener Ueberschuß wird bis 14 Tagen nach der Versteigerung im Leihhaus ausgezahlt, alsdann verfällt er der Armenkasse. (3914

Lübecker Leihhaus
Inh. Guido Helsing
Hüxstr. 113.

Hier stimmt was nicht!?

— — ist etwa eine schlechte Bohne im Kaffee? — oder was ist passiert? Erschrocken blickt die Hausfrau ihren Ehegemahl in die rollenden Augen. Was ist los? Heiliger Bimbam — — ein Kamm liegt quietschvergnügt auf dem Kaffeetisch! — Das darf natürlich nicht sein! — Aber zur Sache — um Ihre Beobachtungsgabe wiederum auf die Probe zu stellen veranstalten wir

ein Preisausschreiben

Wir haben in 7 Schaufenstern und in den Abteilungen unseres Hauses insgesamt 10 Dekorationen verteilt, die durch Nummern erkenntlich gemacht sind. Jede Dekoration enthält einen Artikel, der nicht hinein gehört. Diese Artikel gilt es zu finden! Nähere Bedingungen erhalten Sie an unseren Kassen. Gehen mehr richtige Lösungen ein als Preise ausgesetzt sind, so entscheidet das Los, das am 5. November 1931 von einem Preisgericht, bestehend aus Herren der Geschäftsleitung und einem Notar, gezogen wird. Jeder Teilnehmer am Preisausschreiben erkennt hiermit die Unanfechtbarkeit des Preisgerichts unter Ausschluß des ordentlichen Rechtsweges an. Sämtliche Angestellte der Fa. Rudolph Karstadt A.G. sind von der Beteiligung am Preisausschreiben ausgeschlossen. Die Preisträger werden brieflich benachrichtigt

Zur Verteilung gelangen folgende Preise:

1. Preis:	Ein Gutschein	im Werte von	100 Mark
2. Preis:	Ein Gutschein	im Werte von	75 Mark
3. Preis:	Ein Gutschein	im Werte von	40 Mark
4. bis 7. Preis:	Gutscheine	im Werte von	20 Mark
8. bis 12. Preis:	Gutscheine	im Werte von	10 Mark
13. bis 22. Preis:	Gutscheine	im Werte von	5 Mark

Jeder kann sich bis zum 31. Oktober beteiligen

Unsere vergrößerte Spielwaren-Schau im 3. Stock ist eröffnet

KARSTADT AG

Familien-Anzeigen

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer goldenen Hochzeit danken wir herzlichst.

Heinr. Geerds u. Frau
Seekrug-Grönau

Am Freitag abend entschlief nach längerem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, der Gastwirt 3945

Bernhard Meetz

im 49. Lebensjahre. In tiefer Trauer

Emmy Meetz geb. Eggers
Erwin Groth u. Frau geb. Meetz
Heinrich Meetz

Lübeck, Dorotheenstraße 19.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 28. Oktober, nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr, in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes statt.

Zugedachte Kranzspenden an das Bestattungs-Institut **F. Barby**, Hüxstraße 117, erbeten.

Grundstücksmarkt

Kl. Haus, 3×2-Z.-W. Gas, Wass., i. g. Zust., nahe Stadtmitte, Pr. 4000.-M., Pt.-Tausch-Wohn. wird frei. 2921
Näh. Kl. Bauhof 4 I

Sehr gut verzinslich
Haus
mit Laden 3944
auf Siedlung
zu verk. Näh. **GSG**
Hundestraße 49—51

Kaufgesuche

Eis. Herd zu kauf. ges. Ang. u. **R 509** a. E. 3911

Puppenstub. z. kauf. gs. Ang. u. **R 510** a. E. 3913

Vermietungen

2 leere Zimmer zum 1. Nov. zu vermieten. Karlshof, Sturbusch 4

Zum 1. Nov. Wohn. zu vm. Karlshof, 3930 Am Rusch 16

Einf. mbl. Zimm. frei. 3909 Engelsgrube 49 I

Triftstraße 3913

Dreizimmer-Neubauwohnungen
günstige Bedingungen
GSG, Hundestraße 49-51

Gr. 4-Zimmer-Wohnung
(beschlagnahmefrei) mit Nebenräumen und geschlossener Glas-Veranda zu sofort zu vermieten. Mietpreis 900 RM.
3886 Näheres Mengstraße 1, I

Verkäufe

2 neue mod. kleinere **Kindsofas** zu verkaufen. Garant. gutes Polster. 3959
Moisling. Allee 16 p t.

1 D.-Mantel zu verk.
3893 Gärtnergasse 122

Blockwagen und Räder zu verkaufen
3365 Schützenstraße 67

Ovaler Tisch und Kinderklappstuhl
zu verk. Moisling.
3908 Reußkamp 14

Lautsprech. bill. z. vk.
3917 Schützenstr. 55 a II

1 Pst **Fahrr.** bill. sow. Nähm. Gutnäh Trittnähm. 20-70 Mk Feddern,
3901 Beckergr. 57 I Fl.

Wachh. Ziehhund z. vk. Fr. Maaß, Ratekau

Gr. Küken, einj. Hühner. Stall 3×3.60 m. Stall 4×5 m zu verk. Näheres 3906
Schönböckener Str. 80

Kan.-Hähne u. W. z. vk.
3558 Glandorpstr. 27 II

Zugänger zu verkf.
3918 Karlshof, ...meisterweg 28

...a ...ige 3936
Ferkel
Arnimstraße 19

Gut dress. mannfester **Dobermann** zu vk. Näh. Sonntag bei **Bartels**, Flugplatz, Blankensee, Bar. 1

Kl. Chinch.-Ramml., $3\frac{1}{2}$ Mon., Hermelin (Blauauge) Ramml., $3\frac{1}{2}$ Mon., zu verk.
3904 Hundestr. 90

Verschiedene

Aerztl. Sonntagsdienst
Dr. Eschenburg, Hüxstr. 33
Frl. E. Voß, Königstr. 23
Dr. Hofstaetter, Moisl. All. 2

Sonntagsd. der Zahnärzte von 10—12 Uhr
Dr. Krüger, Königstraße 113

Reichsvbd. D. Dentisten
Sonntagsd. 10-12 Uhr
Fricke, Fackenburger Allee 1

Sonntagsd. d. Apothek.
Mengstraße 10
3890 Roeckstraße 25
Sandstraße 16
Fackenburger Allee 62

Dr. Biemann
bis 1. November
verreist 3900

Gottfried Stamer
Genin
Kolonial- u. Fettwaren-Handlung. 3107
Niederlage der
Genossenschafts-Bäckerei

Fahrräder
15.- Anz., Woche 3.- 3897
Nähmaschinen, Radio.
Laufer, Wakenitzmauer 5.

Schlafzimmer, Küchen
Büfetts, Ausziehtische
Chaiselongues, Sofas
Schlöer, Hundestr. 4

Pa. Speisekartoffeln
und 3929
pa. Futterkartoffeln
gesunde, trock., lagerfähige Ware empfehl. zu billigsten Preisen
Spethmann & Fischer
Beckergr. 59. Tel. 20102

Hugo Soroe
elektr. Licht-, Kraft- und Radio-Anlagen
Beleuchtungskörper
Bad Schwartau-Rensefeld,
Rantzau-Allee 12
Tel. 27 394 3553

1 **Partie** gesunde
Speise-Kartoffeln
RM. **2.50** je Ztr.
Futterkartoffeln
billigst 3919
Hans Wilh. Duve
Kommanditgesellsch.
Alter Bahnhof
Fernruf 29 704

Billige
Herrenuhren
Armbanduhren
Ringe
3912 Anzüge
Ueberzieher
Lübecker Leihhaus
Hüxstraße 113

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Sonnabend, 24. Oktober 1931 | Nummer 249

Herbststimmung!

Ich will nicht erst lange auf die blutrot oder quittengelb gewordenen Blätter verweisen, die uns jetzt so schöne neckische Farbenspiele geben, denn das ist was für Maler- und Dichteraugen! Für Idealisten mit zerrissenen Hosen . . .

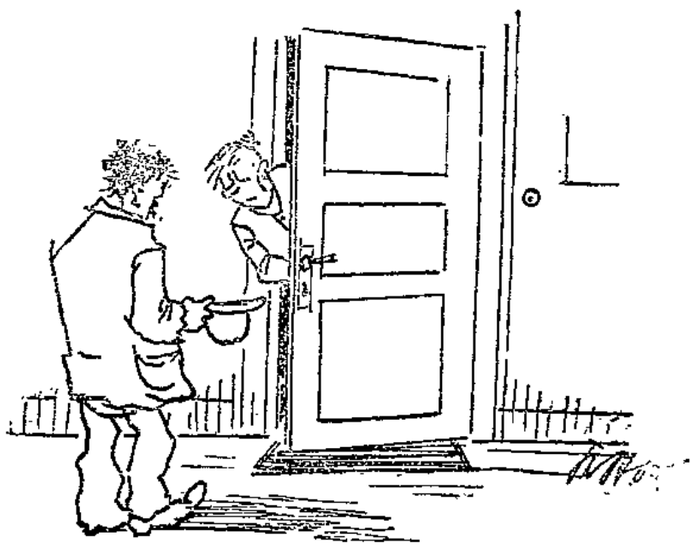
Ich stelle nur einfach fest, daß der Herbst da ist! Ich kann das jeden Tag an meinem Briefkasten beobachten, der neben amtlichen Zahlungsaufforderungen bis zum Rande mit Geschäftsreklamen vollgestopft ist. Die Firmen werben für die Herbstsaison und brauchen Geld. Eine sucht die andere zu übertrumpfen

Angebot — und Nachfrage
Das große Herbstgeschäft!

und den Kunden in Trab zu setzen. Da lobt einer seine „neuen Herbstmodelle" mit „rücksichtslos herabgesetzten Preisen" und wendet sich speziell an die „gnädige Frau". Ein anderer will mit seinem „unerhörten Preissturz" auf Herbstartikel die ganze Welt aus den Angeln heben und läßt seine hungernden Provisionsreisenden wie einen Bienenschwarm auf das p. t. Publikum los. Und so geht es weiter. Sie alle warten auf das große Herbstgeschäft mit Pauken und Trompeten . . .

*

Es herbstelt also. Schon leuchten aus der Vase die Farbensymphonien eines Herbststraußes von der Kommode. Man schließt vor Wonne die Augen und behauptet, der Herbst, der melancholische, sei die herrlichste Jahreszeit. Man behauptet es! Aber der farbige Gruß geht bald in die Brüche. Die Blätter, die den Tod



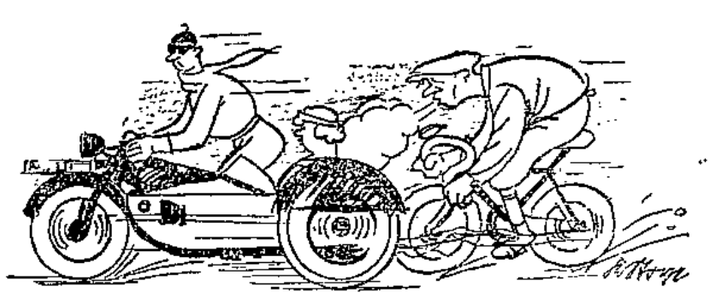
Auch eine Herbststimmung
„Du liebe Zeit! Mein Mann geht ja selber fechten!"

in sich tragen, fallen ab und das Zeug nimmt die Donna handweise auf, um es in den Eimer alles Vergänglichen, im Kehrichtkübel, verschwinden zu lassen.

Aber die von manchen so hochgeschätzte Jahreszeit hat wiederum große Schattenseiten: Wo bleibt die Heizung? Abzählen an den Köpfen: „Soll man heizen?" — „Nicht heizen . . .?" — „Soll man?"

Die Frau des Ausgesteuerten hütet die noch vom Vorjahre im Keller liegenden drei Briketts-Brocken wie kalifornisches Gold. „Daß mir ja keiner Kohlen rauf holt! So kalt ist es jetzt noch nicht!" Der Mann erhält geheime Order: „Schau dich so langsam nach einem Kohlenhändler um, der uns nicht so kennt . . ." Durch den Kachelofen fährt ein langer Besen. Ruß-Schwarten flattern umher und mächtige Risse und Löcher erinnern den Mieter, daß er einen Hausbesitzer hat, der alle Monate sein Geld einstreicht. Dienstlichen Befehl der Hausfrau an den Mann, den Kampf mit dem Hausherrn zu eröffnen. Und schon fegt der erste Herbststurm durch das Haus, dem sich mit elementarer Gewalt die Bockbeinigkeit des Vermieters entgegenstemmt . . .

Es rieselt, es nieselt . . ., der Herbst ist da! Schlanke Mannequins marschieren auf und zeigen lächelnd die neuesten Modeschöpfungen für die verwöhnte Dame. Die sportliche Form wird heuer bevorzugt. Von den Pelzen der flache kurzhaarige Breitschwanz, Persianer, Sealbisam und Fohlen — aber das interessiert ja nur den Kavalier mit der dicken Brieftasche. Der vom



Kühle Herbstluft
„Hans, sieh doch mal nach, da muß was in der Auspuffleitung nicht in Ordnung sein. Ich spüre die Gase direkt im Genick!"

rücksichtslosen Lohnabbau betroffene oder entlassene arme Teufel kann sich diese Dinge nur im Schaufenster betrachten und muß froh sein, wenn ihm die Pfandvermieterin den einzigen Kammgarnmantel nicht verfallen läßt.

Draußen in den ländlichen Gegenden holpern schwere Kastenwagen über die Chausseen und Feldwege. Auf den Feldern sieht man überall gebückte Gestalten. Männer, Frauen, junge Burschen und Mädchen. Es riecht nach Kartoffeln. Die letzte Ernte auf dem Lande, die unter prasselndem Queckenfeuer in den Säcken verstaut wird. Der Bauer hofft auf hohe Kartoffelpreise; aber ob er seinen Schnaps mit Zuversicht trinkt, kann ich nicht behaupten.

Ueber die aufziehenden Herbstnebel kreischen die abziehenden Vögel, die fluchtartig unser Land verlassen, das neue Armeen Arbeitslose aus dem Boden stampft.

(Text und Zeichnung von Karl Stone, Nürnberg.)

Der Naziterror auf dem Lande

Ein bewußter Ueberfall // Nazis zu Gefängnis verurteilt

Bu. Eutin, 22. Oktober

Zum zweiten Male standen Süseler SA.-Leute am Donnerstag in Bad-Schwartau vor Gericht wegen des Ueberfalls auf Reichsbannerleute in „Wolterskrug" am 17. Mai. Die Verhandlung ergab, daß ein bewußter Ueberfall vorlag. Man hatte einen kleinen „Kriegsplan" ausgearbeitet. Natürlich versuchten die Nazis die ganze Sache harmlos hinzustellen, oder sie können sich an nichts mehr erinnern. Doch in ihren Aussagen über ihren „Kriegsplan" blieben große Lücken und die wurden ihnen zum Verhängnis. Selbst dem SA.-Führer aus Süsel passierte es, daß er seine Pg. unbewußt stark belastete.

Von den vier Angeklagten waren nur drei anwesend. Der Angeklagte Wauer ist unauffindbar, das Verfahren gegen ihn wurde abgetrennt. Die Verteidigung der Nazis hatte Rechtsanwalt Böhmker übernommen. 17 Zeugen waren geladen. Als erster wurde der Haupttäter, der Schlachter Saul, ein Mann mit schon ergrautem Haar, vernommen. Als der Angeklagte Wauer nach Süsel kam und erzählte, er sei von einem Reichsbannermann überfallen worden, ist Sauer mit den anderen Süseler SA.-Leuten nach „Wolterskrug" gefahren. Wie er den Kameraden Hein dort sah, will er zu ihm rein gegangen sein, um im Guten mit ihm zu reden. Hein sowie die anderen Kameraden hätten aber auf ihn eingeschlagen. Entschieden bestreitet er, einen Gummiknüppel gehabt zu haben.

Die anderen Angeklagten sagten fast dasselbe aus. Dem erst 16jährigen Angeklagten Jürß stehen bei Beginn seiner Aussage fast Tränen in den Augen. Ebenfalls die Nazizeugen sagten beinahe dasselbe aus.

Die vier Geschlagenen gaben ein ganz anderes Bild von der Sache: Nacheinander sind je zwei Nazis ins Lokal gekommen und später erschienen zwei Mädchen, die sich umschauten; bald darauf erschien Sauer und schlug, ohne ein Wort zu sagen, mit einem Gummiknüppel erst auf Hein und dann auf die anderen los. Wie nun der Tumult entstand, kamen die anderen Nazis noch hinzu und die Keilerei war im Gange. Alle Geschlagenen wurden erheblich verletzt.

Die vom Nebenkläger geladenen unpolitischen Zeugen bestätigen diese Aussagen. Es war somit erwiesen, daß Sauer zuerst geschlagen hatte. Bei der ganzen Verhandlung mußte vor allem aber geklärt werden, wie und warum die Nazis von Süsel nach „Wolterskrug" gekommen waren. Hier halfen die ganzen Nazis selbst mit. Ihre Aussagen zeigten unzweideutig, daß der Ueberfall vorbereitet war. Der Mitangeklagte Wauer ist von Hein belästigt worden und dann mit einem Nazi von Kesdorf nach Süsel gefahren zum SA.-Führer Beuthin. Bald war die SA. beisammen und per Fahrrad ging es nach „Wolterskrug". Wauer und ein anderer Nazi sind vorausgefahren und zuerst ins Lokal gegangen. Später folgten zwei weitere ins Lokal. Die Braut des einen Angeklagten wurde außerdem zweimal mit einer Freundin als Kundschafterin ins Lokal geschickt. Sauer blieb mit den anderen draußen und ging dann alleine rein und schlug gleich auf die Kameraden ein. Natürlich hatten die Nazis bei diesem Erzählen zwischendurch viele Dinge nebenbei zu erwähnen, um den Zweck der Fahrt nach „Wolterskrug" klarzulegen. Durch diese Nebensächlichkeiten redeten sie sich aber fest und ihre Absicht wurde klar.

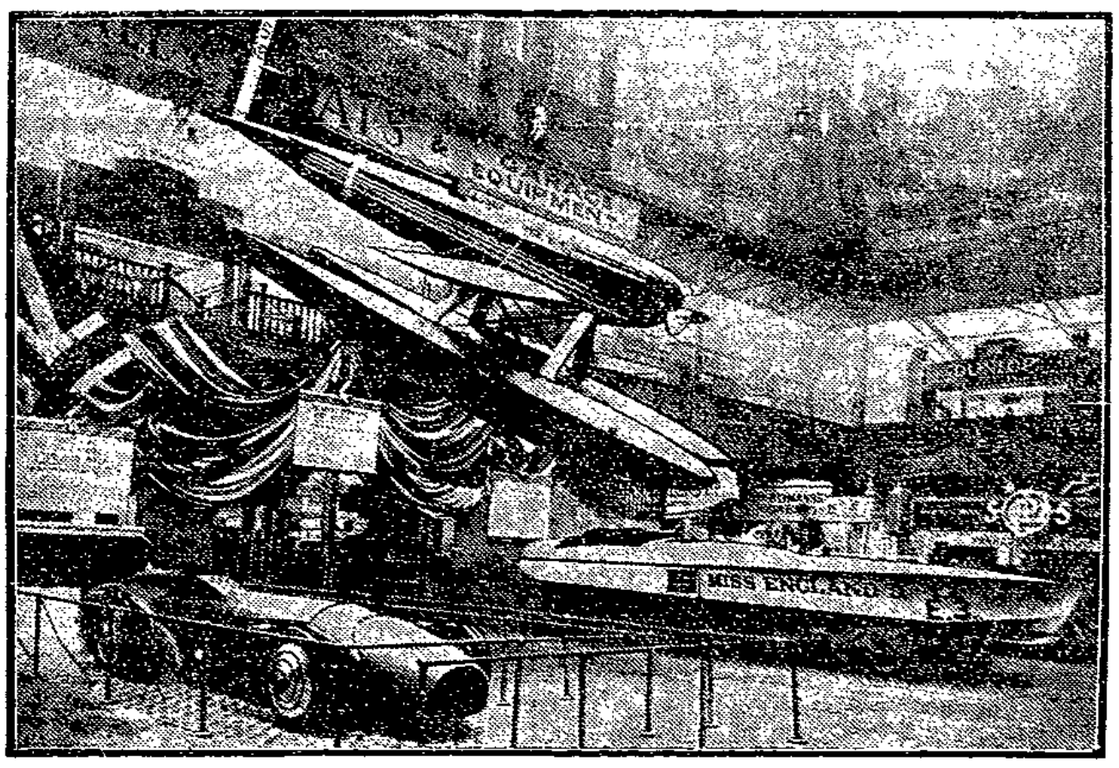
Nach längerer Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil: Sauer erhält wegen gefährlicher Körperverletzung ohne mildernde Umstände drei Monate Gefängnis; die Angeklagten Hinz und Jürß erhalten je einen Monat Gefängnis. Für sie kommen mildernde Umstände in Frage. Alle drei erhalten keine Bewährungsfrist. Der Vorsitzende betonte dazu, daß Sinn und Zweck der Fahrt gewesen ist, die Sache mit Hein zu rächen. Alle drei haben gemeinschaftlich mit gefährlichen Werkzeugen geschlagen.

Bekanntlich hatte der Staatsanwalt in der vorletzten, abgebrochenen Verhandlung Freispruch für alle Angeklagten beantragt.

Ein Knabe vom Pferd geschlagen und schwer verletzt

w. Selmsdorf, 24 Oktober

Am Donnerstag ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Der etwa dreizehn Jahre alte Schüler H. Mellahn schlug ein Pferd, als es beim Pflügen nicht ziehen wollte, mit der flachen Hand auf den Rücken. Das Tier wurde darauf wild und schlug nach hinten aus. Der Knabe wurde am Kopf getroffen und brach blutüberströmt zusammen. Obwohl die Verletzungen nicht leichter Natur sind, und sich eine sofortige Ueberführung ins Schönberger Krankenhaus vernotwendigte, soll Lebensgefahr für den Verunglückten nicht bestehen.



Die drei schnellsten Fahrzeuge der Welt

werden auf der jetzt eröffneten Motor-Ausstellung in London gezeigt: der Weltrekordwagen „Bluebird" (Blauer Vogel) von Sir Malcolm Campbell, das Motorboot „Miß England II", mit dem Kaye Don seinen Weltrekord aufstellte und das Schneiderpokal-Flugzeug „S 6 B", mit dem Leutnant Stainforth die höchste Fluggeschwindigkeit der Welt erreichte.

Ein Volksentscheid brächte es an den Tag. Hausfrauen, die rechnen und sparen müssen, würden sich für Kornfranck entscheiden!

20 Tassen täglich für eine Familie kosten nicht mal 6 Pfennig.

Die Stimme der Jugend

24. Oktober — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 249

Arbeitslos . . .

Es ist Herbst. Die Bäume werfen ihre Blätter von sich. Nur die großen, stolzen Kastanien denken noch nicht daran, ihr schönes, farbiges Herbstkleid auszuziehen. Wenn die Sonne nicht scheint, ist es schon sehr kühl und ungemütlich. Langsam schlendert Karl Möller durch die Straßen. Er kommt von der Stempelstelle. Auf seiner gelben Schicksalskarte sind nun schon wieder zwei Stempel mehr. Bald ist sie voll. Dann, ja dann wird er sehen müssen, was er dann macht. Verhungern — braucht er nicht? Er hat ja noch Eltern! Aber . . .

Auch der Vater ist arbeitslos. Nur das Notwendigste kann gekauft werden, nur das Notwendigste gegessen werden und gestern, als Karl zu Hause war, da hat er Krach mit der Mutter gehabt, von wegen dem Kostgeld. Konnte denn die Mutter nicht verstehen, daß er nichts verdient? Da ist er herausgelaufen, um nicht mit der Mutter zu zanken, hat nichts gegessen den ganzen Tag und wußte nicht, wohin. Heute morgen allerdings hat er doch wieder in den Brotkorb gelangt und hat sich ein Stück Schwarzbrot genommen, weil er Hunger hatte. Wie gerne hätte er auch eine Tasse warmen Kaffee gehabt, wie gerne!

Nun kam er vom Stempeln und wollte nicht wieder nach Hause, aber wohin, wohin, wohin? An einer Straßenecke bleibt Karl Möller stehen und schaut dem Verkehr zu. Menschen hasten an ihm vorbei, er betrachtet genau den Verkehrsschutzmann, wie der seine Zeichen gibt, dazu hätte er auch mal Lust. Karl Möller friert. Er pustet in seine gefalteten Hände, dann macht er seinen Jackenkragen hoch und geht weiter, weiter und weiter und weiß nicht, wohin!

Abends geht Karl durch die Hauptstraße. Denn da ist Leben, da ist Licht, da sind Menschen! Viele Menschen gehen an ihm vorbei und niemand beachtet ihn. Schüler mit Hakenkreuzen, die nicht wissen, was es heißt, arbeitslos sein und doch leben, junge Mädchen begegnen ihm; sie lachen und scherzen, aber sehen ihn nicht an. Karl Möller betrachtet seinen Anzug, der ist nicht mehr schön, und einen neuen kann er sich vorläufig nicht wieder kaufen. Die Schuhe müßten auch besohlt werden. Vor einem grell erleuchteten Fenster bleibt er stehen. Wie wohl das tut. Das wärmt sogar etwas auf. Eine Dame stellt sich neben ihn. Karl guckt sie an, weil sie so modern gekleidet ist, das merkt die Dame, und schnell nimmt sie ihre Handtasche in die andere Hand, weil sie etwas anderes dachte. Da geht ja — das ist ja — seine Freundin, mit ihrer Freundin. Die hat Einkäufe gemacht, hat sich neuen Stoff für ein Kleid gekauft, sie sieht ihn an und ihr Gesicht färbt sich, sie stockt ein wenig. Karl Möller sieht ihr ins Gesicht, er kann nicht sprechen. Seine Freundin geht weiter mit ihrer Freundin, die wohl nichts gemerkt hat. Ach ja, es war ja seine Freundin nicht mehr, aber er liebte sie noch. Sie hatte keine Lust mehr . . . er war ja arbeitslos . . .

Verzweifelnd läuft Karl Möller durch dunkle Nebenstraßen. Sich ertränken, sich erhängen, irgendwie Schluß machen mit diesem Leben, wo man alles ertragen muß und dazu nicht fluchen darf, verflucht nochmal! Aber nein, nicht Schluß machen, stark sein, hoffen, hoffen und immer wieder Mut haben zum Leben. Dem Mädel noch einmal zeigen, daß er, der arbeitslose Karl Möller es noch zu etwas gebracht hatte, ihr nochmal begegnen, im guten Anzug, mit blanken Schuhen, aber auch das ist alles nur Illusion. Gegen einen Baum stemmt er seine Arme, verbirgt dann seinen Kopf und beginnt heftig zu weinen. Als er sich ausgeweint hat, geht Karl mit hungrigem Magen und frierendem Körper nach Hause.

In dieser Straße trifft er einen seiner Freunde, der auch schon lange arbeitslos war. Karl Möller sieht ihn nicht an. Das merkt der andere, fragt ihn, was er denn hätte. Dann sahen sie sich an und Karls Freund flüstert: „Du hast geweint, Karl, du hast geweint, warum?" Lange sprechen die Freunde mit einander. Aber nicht hoffnungslos. Karls Freund weiß Rat, er kennt schon die EJU, die dem erwerbslosen Burschen Heimat und Freunde bietet, die ihm das Leben wieder lebenswert macht. Und am andern Morgen gehen beide ins Haus der Jugend, werden feste und aktive Mitglieder der EJU.

Hilfsmaßnahmen für die erwerbslose Jugend

Richtlinien des Reichsarbeitsministers

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Rundschreiben an die Sozialbehörden der Länder neue Richtlinien zur Regelung der Hilfsmaßnahmen für die arbeitslosen Jugendlichen aufgestellt.

Das Schwergewicht der Arbeit, die an den Jugendlichen zu leisten ist, wird nach den Weisungen des Ministers bei den örtlichen Stellen liegen, da sie allein das für den Bezirk Notwendige und Mögliche zuverlässig beurteilen können. An zahlreichen Plätzen haben sich die interessierten Kreise bereits im Vorjahr zusammengefunden, um die Betreuung der jugendlichen Erwerbslosen einheitlich und zweckmäßig zu lösen. Wo solche Gemeinschaftsarbeit bisher nicht existierte, muß sie von den Arbeitsämtern in die Wege geleitet werden. Bei den größeren Arbeitsämtern soll, sobald dafür Bedürfnis besteht, entweder eine vorhandene besonders geeignete Kraft zur Bearbeitung der Maßnahmen an Jugendlichen von anderen Dienstgeschäften freigestellt oder eine solche Kraft vorübergehend zur Dienstleistung einberufen werden. Straffe Zusammenfassung aller Maßnahmen und enste Zusammenarbeit aller Stellen in schon angesichts der beschränkten zur Verfügung stehenden Mittel unerläßlich. Alle Zuständigkeitsfragen müssen zurückgestellt und so Reibungen vermieden werden.

Aufgabe der gemeinsamen Zusammenarbeit ist vor allem, für die Erfassung eines möglichst großen Kreises von Jugendlichen Sorge zu tragen, die Veranstaltungen aller Träger planmäßig aufeinander abzustimmen und das Lehrprogramm so vielseitig zu gestalten, daß ein Anreiz zur Beteiligung geschaffen wird, der die Ausübung eines Zwanges entbehrlich macht. In erster Linie ist dem jugendlichen Arbeitslosen die Möglichkeit praktischer Betätigung in der Werkstatt zu geben. Im Interesse der körperlichen Ertüchtigung müssen Turnhallen und Sportplätze unentgeltlich bereitgestellt werden und zur Förderung der Allgemeinbildung ist die unentgeltliche Bereitstellung und Einrichtung des Volksbildungswesens geboten.

Die Finanzierung der Maßnahmen geschieht, soweit es sich um berufliche Bildungsmaßnahmen handelt, aus den Mitteln der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung. Um auch den Jugendlichen die Beteiligung an beruflicher Schulung zu ermöglichen, die nach den geltenden Bestimmungen an den Maßnahmen der Arbeitsämter nicht teilnehmen können, werden vom Minister dem Präsidenten der Reichsanstalt zunächst 250 000 RM. zur Verfügung gestellt. Für andere als berufliche Bildungsmaßnahmen hat der Reichsinnenminister weitere Reichsmittel angefordert. Der Reichsarbeitsminister würde es begrüßen, wenn zur Ergänzung dieser Mittel auch die Länder und Gemeinden sich soweit als möglich an der Finanzierung der Maßnahmen beteiligten.

Hilfe ist not!

Der jugendliche Erwerbslose spricht:

„. . . meine Eltern und meine Geschwister sind gesund und haben Lebensmut, nur Erwerbslosigkeit ist der böse Geist!"

„. . . ich gehe immer mit der Hoffnung zum Stempeln, doch einmal wieder Arbeit zu bekommen, doch vergebens."

„. . . jetzt bin ich schon fünf Monate erwerbslos und weiß nicht, wie das noch werden soll . . ."

„. . . wurde am 30. 11. 29 entlassen und seitdem bin ich erwerbslos. Meine Eltern haben sehr viel Sorge um das tägliche Brot. Wir sind 8 Kinder und die Not wurde vergrößert, als auch mein Vater noch arbeitslos wurde."

„. . . Ja, leider bin ich erwerbslos, es wäre mir viel lieber, ich hätte Arbeit, zumal ich meine Mutter gerne unterstützen möchte, wenn ich nur könnte, da sie die letzten Jahre kränkelt und leidend ist. Wenn ich nicht bald Arbeit bekomme, verzweifle ich noch ganz und gar."

„. . . seitdem mein Vater gestorben ist, kann ich mit meiner Mutter nicht gut auskommen. Es gibt viel Streitigkeiten um das Kostgeld."

Das sind nur ein paar wahllos herausgegriffene Zitate aus den über 200 Selbstbekenntnissen, die die Eju-Mitglieder im vorigen Jahr zu Papier brachten.

Eigentlich ist jede Bemerkung dazu überflüssig. All diese Jugendlichen, die aus ihrem Leben, ihrem jungen Leben nur solche Tragik schildern können, wurden im letzten Jahr und sollen auch in diesem Jahre wieder von der Eju betreut werden. Jugendliche Erwerbslose, gelernte und ungelernte, im Alter von 14 bis 25 Jahren, sie sollen, durch die Eju unterstützt, das Band in Händen behalten, welches sie mit der Außenwelt, mit dem Leben der Stadt und ihren Veranstaltungen, verbindet.

Erfreulich ist es bei aller Tragik, daß bei all diesen Aufzeichnungen der erwerbslosen Jugend, betont wird, wie wichtig es ist, sich zu organisieren, gewerkschaftlich und politisch! Viele Jugendliche weisen auf die SAJ. hin, in der sie neben der Schufterei beim Meister oder in den Betrieben, schöne Stunden unter Kollegen und Genossen zugebracht haben und daß sie seitdem die Welt mit ganz anderen Augen ansahen. Andere haben den Weg zum Verband gefunden, zu dem sie auch jetzt treu stehen werden, trotz Not und Elend.

Viele Jugendliche haben, seitdem sie ausgelernt haben, keine Berufsarbeit wieder gehabt. Sie machten Gelegenheitsarbeit oder sie stempelten; andere gingen auf „Walze", aber auch das hält heute nur der aus, der über eine starke Natur verfügt. Es ist keine Wanderschaft mehr, sie werden nicht mehr als wandernde Handwerksgesellen angesehen, sondern als tippelnde Bettler, die sich alle Bemerkungen, wie Faulheit und Taugenichtse und Gesindel, die Leute machen, denen es noch nicht schlecht gegangen ist, gefallen lassen müssen.

Nur noch einen Satz, den ein erwerbsloser Klempner, dreiundzwanzig Jahre alt, in seinen Lebenslauf schrieb:

„Die sozialen Gegensätze haben sich gewaltig zugespitzt, wer das nicht sehen kann, ist blind, und wer daraus nicht die Folgerung zieht, der ist mit Schuld, wenn wir zu keiner Besserung kommen. Wie ich aus der Schule kam, ging ich in die SAJ., heute bin ich in der SPD. in der Front der klassenbewußten Arbeiter. Erst wenn wir alle dastehen, die wir dahin gehören, wird die Zukunft unser sein!"

Herunter von der Straße!

Hinein in die EJU!

Alle erwerbslosen Jungproleten Lübecks gehören in die EJU. Hier wird allen durch intensive Mitarbeit Rat und Hilfe! Mitglied kann jeder Arbeitslose bis zu 25 Jahren werden.

Burschen und Mädels, kommt ins Haus der Jugend!

Anmeldungen und Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr, Zimmer 14

Was ist denn nun in der EJU. los?

Der Ausschuß des Freien Jugendkartells für die Arbeit an der erwerbslosen Jugend (E. J. U.) wurde gebildet am 2. Februar 1931 und stellt sich laut Richtlinien überparteiisch in den Dienst der Arbeit dieses Gebietes, ordnet sich somit in die begonnenen Hilfsaktionen der staatlichen Jugendpflege ein.

Die E. J. U. bezweckt die geistige, körperliche und gesellschaftliche Förderung der erwerbslosen Jugend und macht es sich zur Aufgabe, für die staatliche Arbeit die erforderlichen Helfer zu stellen.

Nun einen kurzen Bericht über geleistete Arbeit.

Die E. J. U. bestand am ersten Berichtstag am 25. März 1931 knapp zwei Monate. Sie konnte damals schon auf die Mitgliederzahl von 122 Jugendlichen zurückgreifen. Einen Monat später, am 25. März 1931 sind 203 erwerbslose Jugendliche erfaßt. Am 1. April, am Schlußtag der Winterarbeit wurden 400 erwerbslose Jungarbeiter durch die E. J. U. betreut. Was ist nun für Arbeit geleistet worden?

In dem Aufenthaltsraum der E. J. U. im Haus der Jugend und im Spiel- und Lesezimmer erreichte die Besucherzahl Anfang März täglich nahezu 100 erwerbslose Jugendliche. Groß war die Beteiligung an den Vorträgen, Arbeitsgemeinschaften, Theater, Kinobesuche, Besichtigungen usw. In jeder Woche fanden mit 45 Mitgliedern Besichtigungen der Lübecker gemeinwirtschaftlichen Betriebe statt. An 10 literarischen Stunden beteiligten sich 250 Personen. Drei Lichtbildervorträge umfaßten insgesamt 150 Personen. Die Volksbühne Lübeck übergab uns 160 Freikarten zur Verteilung. Die Volksfilmbühne übergab uns für jede ihrer Vorstellungen 20 Karten zu ermäßigten Preisen. Am Montag, dem 23. März 1931 trat die E. J. U. mit einer größeren Veranstaltung an die Oeffentlichkeit. Etwa 500 bis 600 erwerbslosen Jugendlichen war es möglich, durch von der E. J. U. verteilte Karten an dieser Veranstaltung, in der der Arbeitslosenfilm Lohnbuchhalter Krempke vorgeführt wurde, teilzunehmen. Der Ausschuß konnte ferner an insgesamt 300 Mitglieder ein Abendessen bzw. ein Mittagessen verabreichen lassen. Am 1. Januar dieses Jahres fand in Brodten die erste Freizeit des Jugendkartells statt. Insgesamt sind in Brodten 5 Freizeiten mit 14tägiger Dauer und 157 Teilnehmern durchgeführt worden. Vom 9. bis 22. Mai wurde dann noch eine Freizeit mit insgesamt 31 Teilnehmern in Brodten durchgeführt. Die Kostenaufbringung für diese Freizeit hatte die Arbeiter-Wohlfahrt übernommen. Als Krönung der diesjährigen Arbeit wurden durch die Arbeitsgemeinschaft für die Arbeit an der erwerbslosen Jugend beim Jugendamt unter Mitwirkung des Kartells, in engster Verbindung mit der Arbeitsfürsorge sogenannte „Arbeitsgruppen" aufgestellt. So kamen durch unsere Mitwirkung an der Arbeit für die erwerbslose Jugend eine große Anzahl von E.-J.-U.-Mitgliedern wieder in Tarifarbeit und konnten ein paar harte Taler in das Elternhaus bringen.

Alles das oben Angeführte ist nur ein Auszug der wirklich geleisteten Arbeit, der lediglich dazu dienen soll, sachlich über das Arbeitsgebiet der E. J. U. zu berichten.

Der kommende Winter stellt bedeutend erhöhte Anforderungen an uns. Um all diesen gerecht zu werden, soll die kommende Winterarbeit der E. J. U. bedeutend verbreitet und vertieft werden. Ab 15. Oktober sind die Tore des Hauses der Jugend allen erwerbslosen Jungarbeitern Lübecks, Burschen und Mädels unter 25 Jahren, geöffnet.

Die Arbeit ist im wesentlichen eine Fortführung der oben angedeuteten Hilfsmaßnahmen. Neu hinzu kommt, daß Speisungen im größeren Maßstabe durch uns durchgeführt werden. Der erste Mittagstisch mit etwa 20 Erwerbslosen ist schon zusammengestellt. Auch die Mädels sollen in diesem Jahre mehr zu ihrem Rechte kommen. Die Arbeiter-Wohlfahrt stellte uns ihre Nähstube zur Verfügung und so rufen wir auch den arbeitslosen Mädels zu: Kommt zu uns ins Haus der Jugend! Wir werden im Rahmen unseres Arbeitsgebietes auch Euch zu helfen wissen.

Ganz überparteiisch steht die E. J. U. allen Jungarbeitern und Jungarbeiterinnen unter 25 Jahren zur Verfügung.

Kommt zu uns, wir werden Euch zu helfen wissen! E.J.U.

Die Mäde's in der EJU.

Leider bringt uns die heutige Zeit nicht nur erwerbslose Burschen, sondern auch in großem Maße Frauen und Mädchen. Nachdem wir eine Lehrzeit beendet haben, ist es zum großen Teil selbstverständlich, daß wir uns zu den Erwerbslosen zählen müssen. Um nun auch den erwerbslosen Mädchen zu helfen, wollen wir so bald als möglich eine Nähstube einrichten. Dazu brauchen wir aber viele Mädels, die uns tatkräftig zur Seite stehen. Kommt zu uns ins Haus der Jugend, wo wir uns in gleichgesinntem Kreise über die heutige Notlage hinwegzusetzen versuchen. Fürchterlich ist die Not, auch die seelische unter uns Mädels. Auf alles verzichten zu müssen, ist bitter. Wir wollen uns deshalb zusammenfinden, um zu versuchen, den demoralisierenden Einflüssen der ungeheuren Erwerbslosigkeit zu entgehen. Alle, die nicht gewillt sind, sich unterkriegen zu lassen, kommen deshalb zu uns in die EJU.

Ein erwerbsloses Mädel.

Ueber ein Jahr bin ich schon arbeitslos. Viele Frauen und junge Mädchen laufen ohne Arbeit herum. Jede sagt sich, wie finde ich Arbeit wieder und was kann ich sonst noch für Arbeiten machen. Die jungen Mädchen, die etwas gelernt haben, werden nach der Lehrzeit entlassen. Die Hausangestellten werden entlassen wegen Personaleinschränkung. Jetzt laufen sie alle herum und wissen nicht, was sie beginnen sollen.

In der EJU. ist eine Institution geschaffen, in der junge Mädchen und Frauen die Möglichkeit haben, sich auch in hauswirtschaftlichen Dingen zu betätigen, als da sind Näharbeiten, Teilnahme an Fortbildungskursen und Pflege geselligen Beisammenseins unter Gleichgesinnten. Darum kommen alle jungen Mädels und Frauen zu uns ins Haus der Jugend, um sich über die mörderischen Auswirkungen der langen Arbeitslosigkeit hinwegzuhelfen.

Helft alle mit!

Krieg dem Krach!

Flugzeugangriff auf ein Filmatelier und andere Schlachten gegen Geräusch

Die Atelieranlagen in Berlin-Tempelhof, nach Neubabelsberg die größten in Deutschland, sollten für Tonfilmherstellung umgebaut werden. Wichtigstes Erfordernis: die Tonaufnahmen auch vor den leisesten Störungen durch die Außenwelt zu bewahren. Das war hier besonders schwierig. Denn die Ateliers liegen in der Nähe eines verkehrsreichen Bahnhofs und in unmittelbarer Nachbarschaft des Flughafens Tempelhof.

Man kann Lärm messen

Zunächst einmal wurden Schallmessungen vorgenommen. Das „Heinrich-Hertz-Institut für Schwingungsforschung" hat ein Verfahren entdeckt, mit dem man Schall und Lärm ebenso genau messen kann wie z. B. elektrisches Licht. Ins Filmatelier wurde also ein Schallmeßhaus eingebaut, in dem ein Forscher des genannten Instituts „Posten stand".

Eine der größten Gefahren für Tonfilmaufnahmen: ein plötzlicher, auf das Dach niederprasselnder Platzregen, war verhältnismäßig leicht auszuschalten. Die Dächer wurden mit einer weichen Schicht belegt, die das Geräusch des Regens erstickt. Nun sollte weiter geprüft werden, ob Bedachung und Mauerwerk wirklich so schalldicht wären, daß sie den Lärm des benachbarten Flughafens abwehren könnten. Ein dreimotoriges Großflugzeug wurde gemietet und angewiesen, die Ateliers in wenigen Metern Höhe wiederholt zu umkreisen. Inzwischen wurde unter dem Hallendach ein besonders empfindliches Mikrophon aufgestellt, das die Geräusche auf den Tonstreifen bannen sollte.

Im Innern der Halle harrte man nun gespannt der Dinge, die da kommen und zu hören sein sollten. Als nach einer ganzen Weile noch nichts zu vernehmen war, verließ der Leiter des Versuchs ärgerlich das Dachgeschoß, lief die Treppen hinab, um nach dem Flugzeug Ausschau zu halten. Zwanzig Meter über dem Erdboden kreiste es mit der Vollkraft seiner Motoren um die Hallen! Kein Laut davon war eingedrungen. — Der „historische" Tonstreifen wurde nachher vorgeführt. Aber das einzige, was er aufgenommen hatte, war die mißmutige Frage: „Zum Donnerwetter, wo bleibt denn das Flugzeug?"

„Nieter-Taubheit"

Solche Lärmverhütung oder zumindest die Forderung nach ihr erstreckt sich auch auf Gebiete, wo Lärm mehr ist als eine bloße Belästigung — wo er Gesundheitsgefährdung bedeutet. Das ist besonders in Fabriken und gewerblichen Betrieben der Fall, in denen die Arbeiter starken Maschinengeräuschen ausgesetzt sind. Hier kann Lärm zu einer der sozialen Krankheitsursachen werden, seine Folgen zählen zu den gefährlichsten Gewerbekrankheiten. Schwerhörigkeit, oft sogar Taubheit als Folgen des Lärms gelten in manchen Berufen fast unentrinnbares Schicksal: zum Beispiel bei Kessel- und Hammerschmieden, Nietern und Webern. Bei mechanischem Preßluftnieten ist die Gefährdung durch Lärm so groß, daß die Ohrenärzte schon von einer „Nietertaubheit" sprechen, und bei den Webern genügen zwei Jahre Fabrikarbeit, um die Gehörorgane schwer zu schädigen. Im allgemeinen hat man festgestellt, daß die Zahl der schwerhörigen und ertaubten Arbeiter umso größer wird, je mehr ihr Arbeitsmaterial schallleitend ist. Hier steht die Metallindustrie an der Spitze, die Holz- und Steinindustrie anscheinend an letzter Stelle.

Der Doktor bei der Kanone

Der Berliner Sanitätsrat Peyser, der sich um die Erforschung gewerblicher Ohrenschädigungen besonders verdient gemacht hat, konnte für sämtliche Arbeiterberufe die Lärmeinwirkungen tabellarisch genau feststellen. Sein „Lärmstudium" begann er bereits während des Krieges als Regimentsarzt bei der Artillerie, wo er mitten im stärksten Trommelfeuer im Eifer der Wissenschaft nichts eiligeres zu tun hatte, als die Ohren seiner Kanoniere vor und nach dem Geschützdonner zu untersuchen und über die Einwirkungen der verschiedenen Haubitzen-Geräusche Statistiken aufzustellen.

In einer seiner wissenschaftlichen Ausführungen gibt Peyser die Aeußerungen eines Schiffsnieters in einer großen deutschen Werft wieder. Der erzählte: „Bei einem Schiff, das genietet wird, besteht der Boden etwa aus einer Platte von 10—15 Zentimeter Dicke. Die Decke in den Zwischenräumen, die 2½ Meter, manchmal auch weniger hoch ist, besteht aus demselben Material; in diesen Raum sind eine Anzahl Kammern eingebaut, die aus mehr oder weniger starkem Blech bestehen, von 4—5 bis 8 Millimeter Dicke; in solchem Raum wird nun mit Preßlufthämmern gearbeitet — wenn man da herauskommt, ist man tatsächlich ganz taub. Der Lärm ist andauernd außerordentlich stark; wenn der eine aufhört, arbeiten immer noch die anderen 9 Preßlufthämmer. Auch der Schall der Wände ist derartig stark, daß es schon genügt, wenn zwei oder drei arbeiten, eine Schwerhörigkeit herbeizuführen. Eine Schalldämpfung anzubringen, ist natürlich kaum möglich."

Ein Hammerschmied aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet berichtet von Arbeitskollegen, deren Gehör so gelitten hat, daß sie die Kommandos und Warnsignale nicht mehr vernehmen, wodurch die Betriebssicherheit aufs schwerste gefährdet ist. Ein Berufswechsel ist ihnen kaum mehr möglich, weil sie wegen ihres schlechten Gehörs überall abgewiesen werden.

Gute Reise — ruhige Reise

Die Technik, die solche Uebel verschuldet hat, bemüht sich nun neuerdings, sie wieder gutzumachen. Sie hat Maßnahmen ergriffen, die — natürlich nicht in allen Fällen — durch Schallisolierung den Schutz der Arbeiter in Lärmbetrieben gewährleisten können; zu fordern bleibt, daß sich die Industrie den gegebenen Möglichkeiten auch bedient. So werden z. B. aus einer bestimmten Mischung von Kork, Gummi, Filz, Torf usw. Platten hergestellt, die unter den Maschinen angebracht werden und deren Geräusche erheblich mildern. Mit Hilfe von sogenannten Schwingungsdämpfern können sogar Maschinen bis zu 60 000 Kilogramm Gewicht gegen Lärm isoliert werden. „Massenausgleichsapparate" heben das Lärmen von sehr großen, frei schwingenden Kräften durch entgegengesetzte Kräfte von ebenso großer Stärke auf.

Ein Beispiel für die praktische Anwendung derartiger Fortschritte bietet die Deutsche Reichsbahngesellschaft, die übrigens schon seit langem dem „Ausschuß zur Bekämpfung von Lärmschädigungen" angehört, und als erster Betrieb ohrenärztliche Untersuchungen vornehmen ließ. Von den Bemühungen der Reichsbahn hat allerdings nicht so sehr die Arbeiterschaft, als ganz allgemein das reisende Publikum den Vorteil: die Reichsbahn hat bereits bei älteren Gleisanlagen die Fahrgeräusche dadurch gemildert, daß Kautschuk und Gewebebaumplatten in den Oberbau eingefügt wurden; bei der Entwicklung des neuen Einheitsoberbaus wurde dann die Bewegung von Eisenteilen auf Eisenteile so weit wie möglich vermieden. Zwischen Schienenfuß und Unterlagsplatten wurden Zwischenlagen aus Pappelholz eingebaut, und bei den Schraubenverbindungen am Schienenfuß und an den Stoßlaschen verhindern Federringe die Geräuschbildung. Die Unterlagsplatten der einzelnen Schwellen werden auf diese aufgeschweißt; auch das ist lärmverhindernd. Im übrigen hat die Reichsbahn im Hinblick auf den Grundsatz „Je länger die Schienen — desto ruhiger die Zahl der Schienenstöße" 10 000 Kilometer ihres Streckennetzes mit Riesenschienen von 30 Meter Länge versehen. Da die übliche Schienenlänge nur 15 Meter beträgt, sind durch die neue Einführung bis jetzt 330 000 lärmende Schienenstöße beseitigt worden.

RUNDFUNK

Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellensender Kiel (246).

Montag, 26. Oktober.

12.30: Dr. Cäsar: Aus meiner Ringtätigkeit
16.30: Deutsche Jugendstunde: Das Schlaraffenlandspiel.
17.00: Deutsche Verleger. Th. Bieder, H. Freundt, K. Pündler; B. G. Teubner in Leipzig.
17.30: Kiel: F. Böttcher: Alle Jahre ein Stiftungsfest.
17.50: Dr. Heinitz: Von der Diktatur des Klanges.
18.30: Dr. Erdmann: Pfundkrisis und Schiffahrt.
18.55: Kiel: Die Gottlosen. Schauspiel von R. Stern. Einführung. H. Tügel.
19.30: Anfänge der Technik: Das Lichtbild.
20.00: Konzert der Orchesterschule des Krüß-Färber-Konservatoriums.
21.15: Hannover: Werke zeitgenössischer Komponisten. Ausf.: Männerchor „Symphonia", Hannover-Linden.
22.00: Nachrichtendienst.
22.20: Aktueller Dienst.
22.30: Uebertragung auswärtiger Sender.
23.00: Sendestille für Empfang auswärtiger Sender.

Dienstag, 27. Oktober.

12.30: Hannover: Mittagskonzert.
16.30: Kiel: Tanztee der Kapelle J. Strasser.
17.00: Prof. Dr. Petsch: Hauptströmungen und Gestalten des deutschen Dramas seit dem Ausgange des 19. Jahrhunderts.
17.25: Prof. Wahl — H. Landrock: Im Hause der Bücher. Uebertragung aus der Hamburger Staatsbibliothek.
17.25: Hannover: Dr. Bier: Die Zille-Ausstellung in der Keitnergesellschaft
17.50: Das bunte Programm.
18.30: Kiel: Dr. Grosch: Das Handelsklassengesetz.
18.55: G. Tarolf: Das erste freiwillige Arbeitslager im deutschen Osten.
19.30: Adolf Paul liest: Die tragische Falte, die Geschichte eines Bühnenstars.
20.00: Stuttgart: Schwaben-Abend. Mitw.: Das gesamte Funkensemble und das Philharmonische Orchester.
21.30: Neue Musik. Ein musikalischer Bericht. Mitw.: F. Scarpa, R. Scarpa, C. Byers.
22.00: Nachrichtendienst.
22.20: Aktueller Dienst.
22.30: Die Klassiker der Revue. Victor Holländer — Paul Linde. Mitw.: Erna Kroll-Lange, E. Bolt, Norag-Chor.

Mittwoch, 28. Oktober

12.30: Hannover: Mittagskonzert.
16.30: Hamburger Tanzkomponisten.
17.30: Hannover: K. Tegtmeier: Hannover und Rothschild sein Geld.
17.45: Das bunte Programm.
18.30: Prof. Dr. Hasbagen: Die Romantik und wir.
18.55: Kiel: Prof. Mensing: Streifzüge durch den plattdeutschen Sprachschatz.
19.30: Bremen: C. E. Uphoff erzählt, wie sein neuer Roman: Der Moor-Rebell entstand, und liest daraus einige Abschnitte.
20.00: Kiel: Die Israeliten in der Wüste. Oratorium von Ph. E. Bach.
21.00: Wulfhild. Hörspiel nach Th. Storms Novelle: Ein Fest auf Hadersleyhuus, von E. Ibing. Musik von W. Hammer.
22.10: Nachrichtendienst.
22.30: Aktueller Dienst.
22.40: Heiteres Konzert.

Deutsche Welle (1635).

Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle: Montag, 26. Oktober.

10.10: Schulfunk: Querschnitte durch die zeitgenössische Literatur.
14.45: Kinderstunde: Kinderzeitung.
15.40: Prof. Weitz: Max Eyth zum Gedächtnis.
16.00: Stud.-Rat Dr. Schwering: Staatsgedanke und Schule.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Konzerte für zwei Violinen. Einführung: P. Elgers. Mitw.: Helene Miculaschek-Schirbel, F. Schirbel.
18.00: R. Brandt: Stätten der Tragik.
18.30: Spanisch für Anfänger.
19.00: Frhr. von Richthofen: Wie wird das wirtschaftseigene Futter am besten verwertet?
19.30: O. Zienau: Der freie Beruf in Rußland.
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Hotel Adlon: Unterhaltungsmusik der Kapelle Emil Roosz.
20.30: Wunder des Vogelzuges. Lehrspiel von H. Langewisch.
21.15: Militärkonzert des Musikkorps des 3. Bataillons 11. (Sächs.) Inf.-Regt.
22.15: Dr. Räuscher: Politische Zeitungsschau.
22.35: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Orchesterkonzert des Berliner Konzert-Vereins.

Deutsche Welle: Dienstag, 27. Oktober

10.10: Schulfunk: Aus der deutschen Musik.
15.00: Kinderstunde: Märchen und Geschichten.
15.45: Frauenstunde: Kunstgerechte Handarbeiten.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Traub: Querschnitt durch deutsche Zeitschriften.
18.00: Ob.-Stud. Dir. Dr. Elsa May: Der Staat und die Kinderreichen.
18.30: Prof. Dr. Misch: Der Lebens- und Gedankenkreis Wilhelm Diltheys
19.00: Englisch für Fortgeschrittene.
19.30: Prof. Jöde: Rundfunkfingerstunde.
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.15: Prof. Dr. Steinbüchel, Prof. Dr. Michel, Hochschulpfarrer Dr. Mielenz: Katholizismus und die geistige Lage der Gegenwart.
21.00: Richard Wagner. Berliner Sinfonieorchester.
22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Volkstümliches Orchesterkonzert. Berliner Sinfonie-Orchester.
23.30: Hotel Excelsior: Tanzmusik der Kapelle Dajos Béla.

Deutsche Welle: Mittwoch, 28. Oktober.

9.00: Schulfunk: Oberbürgermeister Dr. Sahm spricht zur Berliner Jugend.
15.45: Frauenstunde: Theda Behme: Die Möbel der heutigen Kleinwohnung in Stadt und Land.
16.00: Rektor Westermann: Aus der Arbeit der Volks- und Landschule.
16.35: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: W. Arel: Die Kunst der Fuge.
18.00: H. Häfker: Arbeitslosigkeit und Lebenskunst.
18.30: Prof. Dr. Cassirer: Die Einheit der Wissenschaft.
19.00: Min.-Rat a. D. Falkenberg: Die Beamten in dem Parteiprogramm.
19.30: W. Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde.
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Bunte Reihe.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.15: Das Bein. Groteskes Hörspiel von E. Reinacher. Musik von H. Ebert.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Femina: Tanzmusik des Jazzorchesters Paul Godwin und der Tango-Kapelle El Aguilar.

Das Sparkassenbuch Nr. 14 384

lautend auf den Namen Wilhelm Möller ist von dem Einleger als „verloren" gemeldet. Berechtigte haben sich bis zum 5. Dez. 1931 bei der unterzeichneten Kasse zu melden. Erfolgt keine Meldung, so wird das Buch nach Ablauf der Frist für kraftlos erklärt. Der Vorstand

SPARKASSE KONSUM VEREIN FÜR LÜBECK U. UMG. 3808

Für den Winter
gute Öfen und Herde
billigst im 3810
Spezialhaus für Öfen und Herde
ADOLF BORGFELDT
Lübeck, Mühlenstr. 44—46

Anodenbatterien billig!
100 V. Lenschow-Jubiläums-Anode 7.28
120 V. Daimon-Dreiblitz 9.60
Mein Anodenstromsparer DRP a. DRGM verdoppelt die Lebensdauer der Anodenbatterie
Radiohaus Adoh L. Lehmensiek
Niederlage von Radio-Lenschow
Königstraße 65/67 3874 Telefon 22 950

Soeben erschienen
Wahn-Europa 1934
Die Tragödie eines Erdteils
Eine Vision von Hanns Gobsch
Ein hinreißend lebendiger Roman und zugleich ein hochpolitisches Werk von außerordentlicher Aktualität.
Paul Löbe: Ich habe den Roman „Wahn-Europa 1934" mit der größten Spannung gelesen und erblicke in ihm ein warnendes Fanal, das jeder deutsche, jeder europäische Politiker lesen, dessen Inhalt aber auch den Völkern selbst in weitestem Umfang zur Kenntnis kommen müßte.
General Berthold von Deimling: Dieser Roman kommt gerade recht, um die Völker aufzurütteln aus ihrer Stumpfheit und Gleichgültigkeit, daß sie die Regierenden durch den Druck der öffentlichen Meinung zur Einschränkung der großen Rüstungen zwingen. Möge dieses glänzend geschriebene Buch in Deutschland, besonders aber auch in den Rüstungsstaaten, weiteste Verbreitung finden.
Leinenband nur RM. 4.80
Vorrätig in der
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Sohlen-Ausschnitt
und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb 3865
Bischoff & Krüger Königstraße 93 Nähe Ecke Wahmstr

Puppendoktor
Kertel heilt jede kranke Puppe
gut und billig
Hüxstraße 74
Hochparterre 3855

Düngekalk
Torfmull
liefern, auch frei Haus
Lüders & Hintz
Kanalstraße 52
Fernruf 21000/1 3971

bürgt für Qualität
Die billigste Einkaufsquelle in guten 3876
Möbeln
ist und bleibt doch
Möbel-Meding
Mengstraße 20-22
Beachten Sie bitte meine Fenster
Möbel-Meding
bürgt für Qualität

Schlafzimmer
Speisezimmer
Küchen 3877
bedeutend billiger
ab Möbellager
B. FOLKERS
Nur Ziegelstr. 28-28a

Für 35.- RM
fertige ich Ihren Anzug an. Tadellos. Sitz und gute Arbeit. Viele Ref. z. Verf.
Maßschneiderei
Daicz
Fünfhausen 5

Handball-Großkampf
Kreismeister Fichte-Eimsbüttel Hamburg
gegen
ATV. Schwartau I
Sonntag, den 25. Oktober, 3 Uhr, Riesebusch

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstraße 48 ptr. Telephon 22 443

Sprechstunden:

11—13 Uhr und 16—18 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

5. Distrikt. Dienstag, den 27. Oktober, 20 Uhr, bei Hennings, Augustenstraße, Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Ahrenholdt; 2. Verschiedenes.

8. und 9. Distrikt. Dienstag, den 27. Oktober, 20 Uhr, Versammlung der tätigen Genossen. 1. Vortrag des Genossen Weiß; 2. Verschiedenes.

27. Distrikt (Kronsforde). Die öffentliche Versammlung findet umständehalber vorläufig nicht statt.

Sozialdemokratische Frauen

1., 3. und 4. Distrikt. Dienstag, den 27. Oktober, Besichtigung des Hauses der Jugend, Domkirchhof. Treffen am Heim, 16 Uhr.

A Stadt. Mittwoch 8 Uhr Gewerkschaftshaus. Vortrag des Gen. Ahrenholdt. Politische Wochenschau. Wir machen schon jetzt auf den am 31. d. Mts. stattfindenden gemeinsamen Abend aufmerksam.

Sozialistische Arbeiterjugend

Junggruppe Stadt. Unsere Gruppe bleibt vollzählig linientreu bei der SAJ. Genossen aus aufgelösten Gruppen, die die SAJ. nicht verlassen wollen, können sich uns anschließen. Nächster Heimabend Sonntag, 6 Uhr. Hordenrat 7½ Uhr.

Junggruppe Karlshof. Unsere Gruppe bleibt der SAJ. und der Partei geschlossen treu. Genossen aus aufgelösten Gruppen können zu uns kommen. Unser nächster Heimabend findet am Freitag, dem 30. Oktober, statt. Näheres am Donnerstag unter dieser Rubrik.

K. P. Karl Marx. Sonntag abend, 8 Uhr, kommen wir alle zu einer wichtigen Besprechung zusammen im Heim Königstraße. Alle müssen erscheinen.

Schwartau-Rensefeld. Achtung! Sonntag treffen wir uns um 14 Uhr auf dem Marktplatz in Schwartau zur Nachmittagswanderung. Montag, 20 Uhr, Jugendkart Sitzung bei Schulz.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Büro: Haus der Jugend (Eingang Fegefeuer) Zimmer 11
Geöffnet täglich 17—19 Uhr. Sonnabends geschlossen

Gruppe Zukunft. Sprech- und Bewegungschor am Sonntag, 10 Uhr im Heim. Montag Gruppenabend. Wir üben für unsere Feier. Alle müssen kommen.

Gode Fründ. Sonntag, den 25. Oktober, müssen alle zum Bewegungschor von 10 bis 11 Uhr im Heim sein. Montag Basteln.

Sprech- und Bewegungschor. Sonntag, 10 Uhr, treffen wir uns im Vortragssaal des Hauses der Jugend. Erscheint vollzählig.

Gruppe Jungvolk. Wir treffen uns am Sonntag, mittags 1 Uhr, an der Normaluhr Mühlenbrücke. Wir gehen in das Heim Gärtnergasse. Bringt Trinkbecher, 1 Brikett, 1 Stück Holz und 10 Pfennig mit. Bei Regenwetter nicht.

Rote Rebellen und Wanderlust. Am kommenden Sonntag machen wir eine gemeinsame Schnitzeljagd. Wanderlust sind Füchse. Treffpunkt 13½ Uhr am Friedrich-Ebert-Hof.

Rote Rebellen. Wir treffen uns Sonntag morgen, 9½ Uhr, am Friedrich-Ebert-Hof. Wir gehen ins Haus der Jugend zum Ueben für den Bewegungschor. Seid pünktlich!

Gruppe Sturmschwalben. Sonntag machen wir eine Schnitzeljagd. Treffpunkt für Füchse 13 Uhr, für Jäger 14 Uhr auf der Moltkebrücke. Füchse, vergeßt die Schnitzel nicht. Erscheint alle und pünktlich.

Schwartau-Rensefeld. Heiter Montag Jugendkartellsitzung. 20 Uhr bei Schulz.

Schwartau-Rensefeld. Achtung, Jungfalken. Sonntag treffen wir uns um 13 Uhr auf dem Marktplatz in Schwartau. Wir machen eine Nachmittagswanderung. Kommt bitte alle.

Falkenberg. Sonntag machen wir eine Schnitzeljagd. Die Füchse treffen sich 1½ Uhr an der Mühlenbrücke, die Jäger 2 Uhr. Vergeßt die Schnitzel nicht. Bei Regenwetter sind wir um 2 Uhr im Haus der Jugend.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Büro: Johannisstraße 48. Telefon: 28 887
Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 17—19 Uhr

Spielleute. Am Sonnabend, dem 24. Oktober, abends 7½ Uhr, antreten sämtlicher Spielleute im G.-W. (Marschanzug) lange Hose. Am Sonntag morgen 7 Uhr, antreten. Marschanzug. Schlagzeug geht mit zur Wahlpropaganda. Alles muß erscheinen.

Kücknitz. Sonnabend, den 24. Oktober, 6½ Uhr, antreten zur Wimpelweihe per Rad. Für TH. ist es Ehrenpflicht zu erscheinen. TH. am Sonntag morgen, 9 Uhr, antreten. Rückkehr abends. Marschanzug. Alles erscheinen. Gruppenführer anlegen. Anstecken Alarmplan.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Sonnabend, 8 Uhr, Nachtwanderung nach Blankensee. Treffpunkt Mühlentorbrücke. 15 Pfennig für Essen mitbringen.

SAJ. Sonntag treffen wir uns um 10½ Uhr vorm Haus der Jugend, wir besichtigen die Fotoausstellung des Gaues Nordmark der Naturfreunde. Montag abend wichtige Sitzung aller Funktionäre 8 Uhr im Verbandsbüro. Um rege Beteiligung wird gebeten.

ZdA-Jugendgruppe. Sonntag Schnitzeljagd nach Waldhusen. Wir treffen uns 9½ Uhr auf dem Geibelplatz. Rückkehr gegen 2 Uhr. Weiter weisen wir auf unseren Dienstag, den 27. Oktober, im Vortragssaal des Hauses der Jugend, abends 8 Uhr, stattfindenden gemeinsamen Gruppenabend der Metall- und Transportgruppe hin. Referent des Abends ist der Koll. vom Hoff. Er spricht über „Jugendfrage der Jetztzeit“. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen.

Arbeiter-Sport

Achtung, Achtung! Hier Tennis-Rot. Alle aktiven Tennisspieler treffen sich am Sonntag morgen um 8 Uhr Sportplatz Lohmühle. Alles Nähere wird dort bekanntgegeben.

Touristenverein „Die Naturfreunde“. Unsere Photo-Ausstellung ist nur noch bis Sonntag abend geöffnet. Da ist es erwünscht, daß alle Sportler diese Ausstellung noch besuchen, sie findet in der Turnhalle des Hauses der Jugend, Eingang Fegefeuer, bei freiem Eintritt statt. Zusammenkunft aller Naturfreunde jeden Montag und Dienstag, abends 7—10 Uhr, in der Turnhalle.

Reichsbanner Lübeck

Wimpelweihe

der Technischen Hundertschaften und des Kreises

am Sonnabend, 24. Oktober 1931

abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Eintritt 50 Pfennig

Redner: Kamerad **Dr. Leber**

Angelsportverein „Trave“. Oeffentliche Anglerversammlung in Schlutup bei Gabrowski am Montag, dem 26. Oktober, abends 8 Uhr. Die Lübecker Genossen haben sich hier rege dran zu beteiligen. Abfahrt der Radfahrer 7,15 Uhr vom Vorsitzenden, Hundestraße 61. Alle Schlutuper Angelsportfreunde sind hierzu herzlich eingeladen. Referent ist unser erster Vorsitzende, Ernst Koch.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Auf dem Sportplatz Lohmühle jeden Nachmittag freiwilliger Arbeitsdienst.

Handballspiele des 3. Bezirks

Vorschau für Sonntag, 25. Oktober — Der Kreis-Handballmeister im 3. Bezirk

Die Schwartauer Handballer haben sich zum Sonntag den Handballkreismeister Fichte-Eimsbüttel zu einem Freundschaftspiel verpflichtet und bieten damit den Handballinteressenten einen besonderen Genuß. Schon der Titel Kreismeister weist darauf hin, daß eine Mannschaft nach Lübeck kommt, die Handball zu spielen versteht, denn so ohne weiteres fällt keinem der Titel zu. Die Hamburger haben keine überragenden Kräfte, ihre Stärke liegt im Gemeinschaftsspiel, alle Spieler sind aufeinander abgestimmt. Die Schwartauer, die sich in letzter Zeit eine recht flüssige Spielweise angeeignet haben, stehen vor einer schweren Aufgabe. Als stärkster Teil der Mannschaft ist wohl die Hintermannschaft anzusprechen, besonders der Torwart leistete wiederholt hervorragende Arbeit. In der Läuferreihe ist der Mittelläufer der beste Mann. Auf ihn wird auch die Hauptarbeit fallen. Der Sturm ist wie bei allen Mannschaften im 3. Bezirk das Schmerzenskind. Fallen die Stürmer in ihren alten Fehler Alleinspielen und Ueberkombination, zurück, dann ist es von vornherein ausgeschlossen gegen Fichtes Hintermannschaft aufzukommen. Nur ein flottes Von-Mann-zu-Mann-Spielen, verbunden mit kräftigem Wurf aus vollem Laufe verbürgen Erfolge. Wir wollen hoffen, daß sich Schwartau auf sich selbst besinnt und den 3. Bezirk ehrenvoll vertritt. Von Interesse mag noch sein, daß die Hamburger Bezirksleitung in ihrer letzten Vorschau im Nordsport einen leichten Sieg ihres Vertreters erwartet. Spielbeginn 15 Uhr, Sportplatz Riesebusch. Um 14 Uhr stehen sich die 2. Garnituren beider Vereine gegenüber.

Spielplatz Stockelsdorf, 15 Uhr. Stockelsdorf 1 — Lübeck 1

Die Stockelsdorfer haben bis jetzt noch nicht in die Serie eingegriffen. Um sich nach längerer Pause darauf einzustellen, haben sie sich den Bezirksmeister zu einem Gesellschaftsspiel verpflichtet. Lübeck 1 wird mit stärkster Mannschaft antreten müssen, sonst kann es leicht wieder eintreten, daß Stockelsdorf den Sieg davonträgt. Immerhin tippen wir auf einen Sieg für Lübeck 1.

Spielplatz Lohmühle, 13,30 Uhr. Lübeck 1. Jgd. — Lübeck 3

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Jugend das Spiel gewinnt.

Schülerspiele Handball

Spielplatz Schwartau, 13,15 Uhr. Schwartau 1 — Stockelsdorf 1
Spielplatz Schwartau, 13,15 Uhr. Schwartau 2 — Lübeck 2
Spielplatz Stockelsdorf 15 Uhr. Stockelsdorf 3 — Kücknitz 2

Freier Wassersportverein Lübeck. Am Sonntag, dem 25. Oktober machen wir eine gemeinsame Wanderung nach Schwartau und umliegende Dörfer. Wir erwarten rege Beteiligung aller Mitglieder, sowie Knaben und Mädchen. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr Konsumverein. Weiteres vom Wanderleiter.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie Aktiengesellschaft

D. Riga, Kapitän H. Beese, passierte den Nord-Ostsee-Kanal am 23. Oktober vormittags auf der Reise von Ust Luga nach Rotterdam.

Angekommene Schiffe

23. Oktober

Schw. M. Anita, Kapt. Amandusson, von Karrebäksminde, 1 Tg. — Schw. M. Viking, Kapt. Pettersson, von Karrebäksminde, 1 Tg. — Schw. M. Forgene not, Kapt. Lind, von Rostock, 8 Std. — Schw. M. Tina, Kapt. Grundberg, von Kalundborg, 3 Tg. — Dt. D. Edith Hawaldt, Kapt. Schröder, von Leningrad, 5 Tg. — Dt. D. Nordkap, Kapt. Fretwurst, von Stockholm, 2½ Tg.

24. Oktober

Lett. D. 2 imons, Kapt. Antmanis, von Fare, 1½ Tg. — Dt. D. Lubeca, Kapt. Ellerbrock, von Trangsund, 5½ Tg. — Schw. M. Skandia, Kapt. Hermansson, von Kiel, 1 Tg. — Lett. D. Vidzeme, Kapt. Müller, von Sölvesborg, 1½ Tg. — Dän. M. Nanny, Kapt. Jensen, von Kjöge, 1 Tg. — Dt. M. Emma, Kapt. Ebeling von Korsör, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

23. Oktober

Holl. M. Pro Patria Kapt. Bosma, nach Svendborg, Briketts. — Schw. M. Elly, Kapt. Troelsson, nach Malmö, Roheisen. — Holl. M. Wilhelmine, Kapt. Dekker, nach Kopenhagen, Briketts. — Dt. M. Diamant 2, Kapt. Schmidt, nach Odense, Briketts. — Schw. M. Maria, Kapt. Svensson, nach Halmstad, Koks. — Schw. M. Winnita, Kapt. Torgesson, nach Bohus, Steinsalz. — Dän. M. Freya, Kapt. Madsen, nach Rödvig, Briketts. — Dän. M. Hans Juul, Kapt. Jensen, nach Rungsted, Briketts. — Dän. M. Haabet, Kapt. Carstensen, nach Assens, Ammoniak. — Dän. S. Fride, Kapt. Petersen, nach Korsör, Koks. — Dän. S. Nordstjernan, Kapt. Christensen, nach Stockholm, Koks. — Dän. M. Gr n, Kapt. Hansen, nach Rudköbing, Briketts. — Dän. M. Sara, Kapt. Hansen, nach Odense, Briketts. — Dän. M. Elida, Kapt. Keld, nach Kopenhagen, Salz. — Dän. M. Dejrö, Kapt. Espensen, nach Kopenhagen, Briketts. — Schw. D. Villernd, Kapt. Ljungström, nach Bergsviken, Schrott. — Dt. M. Selona, Kapt. Schneider, nach Halmstad, Koks. — Schw. M. Klindem, Kapt. Karlsson, nach Stockholm, Klebmasse und Flußspat. — Schw. D. Hansa, Kapt. Wulff, nach Gothenburg, Stückgut. — Schw. D. Haneström 2, Kapt. Karlin, nach Arvika, Koks. — Dt. M. Helene, Kapt. Lübbe, nach Burgstaaken, Stückgut.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. Imatra, Kapitän H. Meyer, ist am 23. Oktober, 7 Uhr, in Wiborg angekommen.

Wird FSV. Meister?

Entscheidung am Sonntag, 25. Oktober, 14,30 Uhr, Kasernenbrink

FSV.—Viktoria

Denkt an die Solidaritätshilfe der Arbeiterwohlfahrt!

Geldspenden bitten wir unter Arbeiterwohlfahrt bei der Bankabteilung der GAG., Königstraße 108 einzuzahlen, Kleidungsstücke usw. in der Nähstube, Johannisstraße 48, abzugeben.

D. Eschenburg, Kapitän H. Henning, ist am 23. Oktober, 8 Uhr, in Wiborg angekommen.

D. Wiborg, Kapitän P. Mirow, ist am 22. Oktober in Ayr (Schottland) angekommen.

D. Wiborg, Kapitän P. Mirow, ist am 22. Oktober von Ayr nach Campbeltown (Schottland) abgegangen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Motorkahn Dorothea, leer von Lauenburg. — Nr. 10 213, Lüller, Rienburg, 418 To. Steinsalz, von Magdeburg. — Nr. 855, Martensen, Lauenburg, 18 To. Stückgut, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 931, Stallbaum, Lübeck, leer nach Hommer. — Nr. 180, Karz, Alen, 502 To. Feldspat, nach Roheisen. — Güterdampfer Katharine Berthling, 66 To. Stückgut, nach Magdeburg.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 23. Oktober

Nimburg	0,04	Roßlau	1,02
Brandeis	0,01	Barby	1,03
Melnik	0,4	Magdeburg	0,71
Leitmeritz	0,70	Tangermünde	1,64
Aussig	0,15	Wittenberge	1,52
Dresden	1,32	Dömitz	1,09
Torgau	0,38	Hohnstorf	1,00
Wittenberg	—		

Marktberichte

Zentral-Ferkelmarkt der Provinz Schleswig-Holstein. Rendsburg, 22. Oktober. Die Zufuhr betrug 903 Stück gegen 752 Stück in der Vorwoche, mithin eine Mehrzufuhr von 151 Stück. Es wurden gezahlt für schwere Ware 21—22 Pf., leichte Ware 17—18 Pf. für das Pfund Lebendgewicht. Für allerbeste Ferkel wurde auch über Notiz bezahlt, für abfallende Ware auch unter Notiz. Für Jungschweine, die am Markt waren, wurden bis 25 Pf. für das Pfund Lebendgewicht bezahlt. Zum Zentralfermarkt war die Zufuhr eine ganz erhebliche. Der Handel gestaltete sich mittelmäßig, und es konnte der Markt fast geräumt werden. Die Zufuhr an fetten Schweinen betrug fünf Stück gegen 12 Stück in der Vorwoche. Für gelieferte Schweine wurden gezahlt für 1. Sorte 42—43 Pf., 2. Sorte 40—41 Pf., 3. Sorte 38—39 Pf., geringere Sorten 25—31 Pf., Sauen 30—34 Pf. das Pfund Lebendgewicht. Die Zahl der am Kälbermarkt zugeführten Tiere betrug zwei Stück gegen sechs Stück in der Vorwoche. Es wurden gezahlt für nüchterne Kälber 15—20 Pf., für ältere Kälber bis 40 Pf. das Pfund Lebendgewicht. — Am Dienstag, 27. Oktober, findet der Rotenhöfer Herbst-Vieh- und Pferdemarkt statt.

Schweinemarkt vom 23. Oktober. Viehhof Sternschanze. Direkt dem Schlachthof zugeführt 174 Stück, Markthalle 3553 Stück, zusammen 3727 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. (Bezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht in Reichsmark.) Beste Fettschweine 50—53, mittelschwere Ware 45—47, gute leichte Ware 40—44, geringe Ware 30—36, Sauen 35—41. Handel: gut.

Geschäftliches

Eine dankbare Aufgabe wäre es, sich dem aktuellsten Kapitel unserer Zeit, nämlich mit der Notwendigkeit zu sparen, zu beschäftigen und Winke zu verbreiten, die, weil sie die schweren Aufgaben der Hausfrau erleichtern, dankbar entgegengenommen werden. Gespart muß in der Hauswirtschaft werden. Ohne Rechnen kein Sparen. Deshalb folgendes Exempel. Aus ½ Pfund Kornfrank für 28 Pf. bereitet man 100 Tassen des köstlichen Kaffeegetränks. Eine Tasse kostet also etwas über ¼ Pf. Bei einem Tagesverbrauch von 20 Tassen in der Familie eine Ausgabe von nicht mal 6 Pf. Ist das nicht billig? Und dabei handelt es sich um ein urgesundes Getränk von hohem Geschmackswert, aus Erzeugnissen der deutschen Landwirtschaft. (Uebertragen aus dem Schatz der Erfahrung vieler rechnenden, sparsamen Hausfrauen.)

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung: Dr. J. Leber, M. d. R.; Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solmitz; Lokaler Teil und Feuilleton: Hermann Bauer
Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches: Oskar Jandke.
Druck und Verlag: Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

PISTULLA-BREITENSTRÄTER

beim

1. Berufsboxkampftag

Sonntag, den 25. Oktober, 6 Uhr

Ausstellungshalle

3887

In frischer Persillauge kalt angesetzt – so muß die Wäsche gekocht werden!

Persil ist im höchsten Grade ergiebig: Ein Normalpaket reicht für 3 Eimer Wasser. Faßt der Waschkessel (halb gefüllt) mehr Wasser, so nimmt man entsprechend mehr Persil.

Für jeden Kessel frische Persillauge kalt ansetzen, das ist nötig, um blendendfrische Wäsche zu erhalten. Die abgekochte Lauge verwendet man zum Waschen grober Buntwäsche und für Reinigungszwecke.

Richtig kochen heißt richtig waschen: Erst im Kessel muß die kalte Persillauge hergestellt werden. Dann kommt die über Nacht in Henko Bleichsoda vorgeweichte Wäsche hinein.

Wer so wäscht, dem beweist eine wunderbar zarte, frischduftende Wäsche:

P 34/31

Persil *bleibt* Persil

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: HENKO, Henkels Wasch- und Bleich-Soda.